Der Heilige Krieg Zum Innern Frieden:

über den Spruch Christi aus Matth. X, 34. 35.

Ihr solt nicht wähnen / daß ich kommen sey / Friede zu senden auff Erden: Ich bin nicht kommen / Friede zu senden / sondern das Schwerd. Denn ich bin kommen / den Menschen zu erregen wider seinen Vater / und die Tochter wider ihre Mutter / und die Schnur wider ihre Schwieger / und des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn.

Vorgestellet durch

Joh. Wilhelm Petersen /
Der Heil. Schrifft D.

JTZSTEJN
Gedruckt bey Erdmann Andreas Lyce / Fürstl. Hoff-Buchdrucker / 1714.

Der Hochgebohrnen Frauen
Frauen Gräffin
von Valenberg/
Hochgebohrnen Gräfin
von Frisen/
Meiner Gnädigen Frauen/

Wünsche mit gegenwärtiger Dedication
allen Segen GOttes in Christo JEsu/
und Darreichung des unendlichen
Reichthums seiner Liebe/
samt allem Hohen Wolergehen
nach Seel und Leib
in Zeit und Ewigkeit!

Hochgebohrne Frau /

Gnädige Frau!

ES hat die Heilige Schrifft für allen andern Schrifften dieses vorauß / daß / da die andern ihnen offt selbst unwissend widersprechen / sie alleine unanstössig und ohne einige Contradiction sey. Dann / weil die Schrifft von GOTT eingegeben / GOtt aber ein GOtt der Warheit ist / so muß auch

auch alles / was er durch seinen Geist außgesprochen / und den heiligen Propheten und Aposteln mitgetheilet / eine ewige Warheit seyn / und mit ihm selbst so wenig widersprechen / so wenig der Heil. Geist / als der Geist der Warheit / ihm selbst widersprechen kan.

Ob gleich aber demselbigen also ist / so scheinet es doch mannigmal / sonderlich denen ungelehrigen und leichtfertigen Seelen / welche die Schrifft zu ihrer eigenen Verdammnüß verkehren und verwirren / als widerspreche sie sich; da es doch in der Warheit nicht ist: aber vielmehr in solchen Ungelehrigen selbst zu finden / welche die Warheit noch nie gesehen / noch erkannt / sondern so viele

Unwarheiten in ihnen hägen; ob sie gleich meynen/ und sich dahin vermessen / daß sie alle Dinge beurtheilen/und/was recht oder unrecht ist/ sehen können.

Man siehet solches an den Juden / und an dem abtrünnigen Käyser Juliano; welche darüber außgewesen / in der heiligen Schrifft/ sonderlich des Neuen Testaments/ zu zeigen/ wie sie ihr selbst so zuwider wäre/und daß der eine Ort das bejahete/ was der ander Ort geläugnet hätte: das Alte Testament wäre wider das Neue/ und das Neue wider das Alte: Paulus hätte in dem Punct von der Rechtfertigung dem Jacobo/ und Jacobus dem Paulo/ widersprochen; und was dergleichen

Dinge mehr sind / die sie pflegen einzuwerffen.

Unter andern aber bringet man nachfolgendes auf die Bahn / damit zu beweisen / daß würcklich ein Widerspruch in der heiligen Schrifft wäre. Zum Exempel: Wann von Christo in der heiligen Schrifft stehet / daß er ein Friedens-Fürst sey / und daß deßwegen der Friede auf Erden bey seiner Gebuhrt von der Schaar der himmlischen Heerschaaren wäre außgeruffen worden; da doch anderwerts CHristus selber sage: Die Jünger solten nicht wähnen / daß er gekommen sey / auf Erden Friede zu senden / sondern das Schwerd. Wiederum / so stünde eines theils in dem vierten Gebot / daß man

Vater und Mutter ehren solle/ wolte man den Segen ererben/ der bey dem vierten Gebot außgesprochen wäre: andern theils aber stünde/ daß Christus gekommen sey/zu erregen den Sohn gegen den Vater/und die Tochter gegen die Mutter/und die Schnur wider die Schwieger; welches ja keine Kennzeichen eines Friede-Fürstens wären/ sondern eines solchen/ der zwischen die/ so sich nach dem vierten Gebot unter einander lieben und ehren solten/ nur Zanck und Zwietracht anstifftete.

Aber es scheinet nur also/ daß hierinnen ein Widerspruch sey/da doch in der That keiner ist/ wie ichs in diesem Tractat mit meh-

rem

rem bewiesen / und gezeiget / daß CHristus mit eben diesen seinen Worten weder das vierte Gebot / noch das Amt seiner Versöhnung und des Friedens / auffgehoben / sondern vielmehr eben dadurch den wahren Frieden mit GOTT allenthalben auffzurichten gesuchet habe. Dann darinnen bestehet ja nicht der Friede Gottes / daß das Licht sich mit der Finsternüß vereinige / noch daß Vater und Sohn / Mutter und Tochter / in einer äusserlichen sündlichen friedlichen Gemeinschafft gegen GOtt und gegen seinen Gottes-Frieden leben; sondern vielmehr darinnen / daß sie alles feindselige in ihnen / das gegen GOTT ist / wegthun / und alsdann sich mit GOtt

und unter einander vereinigen sollen. Wann Christus dahero den glaubigen Sohn gegen den unglaubigen Vater erreget/ und der glaubigen Tochter befiehlet/ daß sie der fleischlichen Mutter in einigen bösen/ von ihr angemutheten/ Dingen nicht solte Gehör geben/ ob sie gleich ihre mütterliche Autorität nach dem vierten Gebot noch so viel wolte vorschützen; so befiehlet er den Kindern nichts gegen das vierte Gebot: als welches ja darum nicht gegeben/ daß man wider GOTT sündige/ und durch Reitzung der fleischlichen Eltern von ihm abfalle; sondern daß man vielmehr schliessen solle/ man müsse GOTT und seinen Befehl

noch mehr respectiren / und dem nachkommen / weil wir gehalten wären / in billigen Dingen der Eltern ihr Gebot in acht zu nehmen.

Solches geschah nun beym Anfang des Christenthums : da es sich zutraff / daß zwo Personen / die beyderseits vorhin im Heydenthum waren / sich ehlich vereiniget hatten / oder auch sonst / nach dem Lauff der Welt / in bösen Dingen / einig waren / darnach aber die eine Parthey sich zu Christo bekehrete; worauß denn gleich ein Zwyspalt unter ihnen entstand / also daß der Heyde die Christinne von sich gestossen / oder der Vater und die Mutter den Sohn und Tochter / die Christen geworden waren / auffs äusserste verfolgten.

Da ward bey solcher Gelegenheit dieser Spruch Christi an ihnen erfüllet/ und konte kein Friede mehr bleiben/ als sie Christum/ den einigen HErrn / dem sie mehr gehorchen mußten / zu ihrem Heyland angenommen hatten. Doch ist es offt gekommen/ daß das Böse von dem Guten ist überwältiget worden / und daß die Kinder ihre Eltern / und die Christliche Weiber ihre Männer / zu CHristo JEsu bekehret / und in ihm den wahren Frieden GOttes gefunden / und sich unter einander vereiniget / und mehr als vorhin geliebet haben.

Hochgebohrne Frau!

Der GOtt des Friedens / der da ist unser

unser GOtt in CHristo JEsu/ hat sie zu dem Gesicht der Warheit und des göttlichen Friedens gebracht/ daß sie sich resolviret/ allem dem jenigen einen Krieg anzusagen/ und sich davon zu scheiden/ was ihrem himmlischen Vater zuwider ist. Dahero ist sie auch/ ob gleich bey einigen anfänglich ein Widerspruch sich eräuget/ zur Siegerinne worden / und hat durch die Macht ihres Glaubens andere mit sich zu CHRJSTO geführet / und den edlen Frieden/ der höher ist / dann alle Vernunfft/ gefunden; hat auch Augen bekommen / die Warheit als Warheit einzusehen / und die heilige Schrifft

in denen Dingen / so sich scheinen zu widersprechen / zu vereinigen / als die zu dem einigen Eins / zu GOtt in Christo selbst / gekommen ist. Weßwegen ich mir die Freyheit genommen / derselben hohen Person / als davon ich so viel Gutes genossen / gegenwärtiges Büchlein / **von dem heiligen Krieg zum innern Frieden** / zuzuschreiben und zu dediciren. Der HErr erhalte Eu. Hochgeb. Gnaden in seiner ewigen Liebe und Frieden / und segne Sie ferner mit allem Reichthum seines Segens in Zeit und Ewigkeit! der ich allstäts verbleibe

E. Hochgeb. Gnaden
unterthäniger Vorbitter zu GOtt
Joh. Wilhelm Petersen / D.

Thymer 1710.

J. N. JEsu! Amen!

Von dem Heiligen Kriege zum inneren Frieden.

Das erste Capitel.

Von den grossen Verheissungen des zukünfftigen Friedens.

ES ist das friedfertige Reich unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi eine sehr tieffe und gegründete Warheit. Weßwegen unser Heyland auch einen eigenen Namen bekommen hat/ daß er heisset der Friedensfürst: davon die Worte beym Propheten Esaia also lauten: Aller Krieg mit Ungestümm und blutig Kleid wird verbrannt und mit Feuer verzehret werden. Dann uns ist ein Kind gebohren / ein Sohn ist uns gegeben; welches Herrschafft ist auf seiner Schulter: und er heißt Wunderbar/Rath/ Krafft/ Held/ewiger Vater/Friede-Fürst; Esa. IX, 6. 7.

auf daß seine Herrschafft groß werde/ und des Friedens kein Ende / auf dem Stuhl Davids und seinem Königreiche / daß ers zurichte und stärcke / mit Gericht und Gerechtigkeit / von nun an biß in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des HErrn Zebaoth. Von solchem Frieden haben auch die Heil. Engel gleich bey der Geburt Christi verkündiget / und ihn für dem Firmament des Himmels außgeruffen/ wann sie mit einer Menge der himmlischen Heerschaaren GOtt lobeten/ und sprachen:
Luc. II, 14. Ehre sey GOtt in der Höhe/ und Friede auf Erden / und den Menschen ein Wolgefallen! Ob nun zwar bey der Geburt Christi/ unter dem Käyser Augusto / ein grosser Friede war/ und deßwegen die Pforten des Jani, die sonsten zur Zeit des Krieges so lange eröffnet gewesen / zu der Zeit zugeschlossen wurden; welches man auch zum Vorbilde des friedfertigen Reichs Christi wol anziehen kan: so ist damit doch noch bey weitem nicht weder der Engel Lob-Gesang/ noch die Weite und Breite der grossen und weit um sich greiffenden Worten des Propheten Esaiä/ erfüllet; welches alsdann völlig in die Krafft und Erfüllung gehen wird / wann in der siebenden Posaunen erst die verderbet sind / welche die Erde verderbet haben. Alsdann wird aller Krieg mit Ungestümm und alles blutige Kleid verbrannt und mit Feuer verzehret / und der grosse Friede wie ein Strom durch so viele Zeiten außgebreitet seyn: welches man in solchem Umkreiß der grossen Worte zur Zeit Augusti nicht erfüllet findet; indem viele und erschröckliche Kriege bald darauff wieder angegangen / welche bey der friedsamen Regierung

Christi

Christi zur Zeit der siebenden Posaune sich nicht empören werden/ noch auf Erden werden zu finden seyn.

§. 2. Dann da wird die Kirche Christi und sein Reich in vollem Flor stehen/ daß **Friede und Gerechtigkeit sich küssen**/ und aller Segen auf Erden/ geistlich und leiblich/ von oben herab treufflen sollen; davon die Propheten abermal weissagen. **Es wird/** sprechen sie/ **zur letzten Zeit der Berg/ da des HErrn Hauß ist/ gewiß seyn höher/ dann alle Berge/ und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heyden dazu lauffen / und viele Völcker hingehen/ und sagen: Kommet/ laßt uns auf den Berg des HErrn gehen/ zum Hause des Gottes Jacob; daß er uns lehre seine Wege/ und wir wandeln auf seinen Steigen! Dann von Zion wird das Gesetz auffgehen/ und des HErrn Wort von Jerusalem.** Esa. II, 1. 2. &c. Micha IV, 1. 2. &c. **Und er wird richten unter den Heyden / und straffen viele Völcker. Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen/ und ihre Spiesse zu Sicheln/ machen. Dann es wird kein Volck wider das ander ein Schwerd auffheben/ und werden fort nicht mehr kriegen lernen.** Und abermal weissaget eben derselbige Prophet/ wann er spricht: **Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen / und mit Gericht straffen die Elenden im Lande/ und wird mit dem Stab seines Mundes die Erde schlagen/ und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen tödten. Gerechtigkeit wird die Gurt seiner Lenden seyn/ und der Glaube die Gurt** Esa. XI, 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

seiner Nieren. Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen / und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weyde gehen / daß ihre Jungen bey einander liegen; und Löwen werden Stroh essen / wie die Ochsen: und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Ottern; und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höle des Basilisken. Man wird nirgends letzen / noch verderben auf meinem heiligen Berge. Dann das Land ist voll Erkänntnüß des HErrn / wie mit Wasser des Meers bedeckt. Und wird geschehen zu der Zeit / daß die Wurtzel Isai / die da stehet zum Panier den Völckern / nach der werden die Heyden fragen; und seine Ruhe wird Ehre seyn.

§. 3. Das ist die heilige Ruhe des siebenden grossen Mystischen Tages / wann die sechs grosse Werckel-Tage vorbey / und die sechs steinerne Wasser-Kruge voll Thränen-Wasser übergelauffen / und ein Ende haben. Alsdann werden die Thränen von den Augen der Glaubigen abgewischet / und das Weinen der Kinder Gottes / am Tage der Hochzeit des Lammes und seines Königreichs / in den schönen Wein / den er mit ihnen neu trincken wird / verwandelt / und in seines Vaters Reich getruncken werden. An solchem grossen Tage wird eine Stille im Himmel / und der Sabbath / als der siebende Tag / ist kommen / worauff die Ruhe heilig ist / und GOtt das

Wort sich mit seinen Kindern und Lieblingen erquicket. Bey solchem grossen Frieden wird Jerusalem/ die Stadt unseres Gottes/ Tag und Nacht offen stehen/ und die Mauren sollen Lob/ und die Gräntzen Friede/ heissen: daß die Vorsteher Friede lehren / und die Pfleger Gerechtigkeit predigen sollen / und daß man weder von Frevel/ noch von Schaden und Verderben/ im Lande hören werde; sondern **das Volck Gottes** sollen **eitel Gerechte** seyn / **die das Erdreich ewiglich** besitzen / **als die der Zweig der göttlichen Pflantzung** / **und ein Werck** seiner **Hände** sind/ **zu** seinem Preiß. **Aus dem kleinesten sollen tausend werden / und aus dem geringsten ein mächtig Volck. Ich der HErr/** spricht GOtt/ **will** solches **zu** seiner **Zeit eilend außrichten!** Solche grosse Menge heiliger Völker und Gerechten haben wir weder in der vorigen/ noch zu unserer Zeit gesehen/ da wir immer haben klagen müssen/ daß der Ungerechten die meisten gewesen seyen. Aber alsdann/ zur Zeit/ wann es der HErr selbst/ und zwar eilends / außrichten wird/ wird es warhafftig geschehen / was allhier geweissaget ist/ nemlich von dem grossen Frieden/ wann Jsrael zu seiner Ruhe gehen wird / welches der Prophet Esdra in seinem vierten Buch auch siehet als ein friedfertig Volck kommen/ das in der letzten Zeit sich zu GOtt in Christo bekehren/ und den Frieden Gottes inwendig und außwendig durch den Glauben schmäcken wird.

Esa. LX, 11. 17. 18. 21. 22.

§. 4. Es ist zwar auch jetzo schon/ in gewisser Maasse/ das Reich Christi gegenwärtig/ welches mit seiner ersten Zukunfft ins Fleisch und mit seinem Lehr-Amt angieng. Weßwegen auch

Christus sprach: daß das Himmelreich wäre nahe herbey gekommen/ worinnen der Friede Gottes regieret. Welchen Frieden die Apostel des Lammes auch aller Orten durchs Evangelium verkündiget/ und die Versöhnung/ und die Erlösung durch sein Blut/ nemlich die Vergebung der Sünde/ Friede und Freude in dem Heil. Geist/ geprediget haben; dem alle wahre Evangelische Väter und Lehrer in allen Seculis treulich nachgefolget/ und Christum den Friedens-Fürsten/ der uns mit sich/ und durch sich mit seinem Vater/ und uns unter einander vereiniget/ eingeprediget haben. Aber diß alles ist nur der Anfang von dem/ was Christus und seine Apostel haben gethan und gelehret. Die Fülle dieses Anbruchs ist noch zurücke/ und wird zur Zeit vor sich gehen/ wann dieser grosse Hirte der Schaafe selbst weyden und selbst lehren/ und eine grössere heiligere Gemeine im Himmel und auf Erden haben wird; welches die Zeit ist/ darinnen wir mit Petro und mit allen Aposteln und Apostolischen Männern glauben/ und im Glauben **warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde/ nach seiner Verheissung/ darinnen Gerechtigkeit wohnet**/ 2. Petr. III, 13. da sie alle werden von GOTT gelehret werden/ und die Erde voll Erkänntnüß des HErrn seyn wird/ wie mit Wasser des Meers bedecket; das ist: Es soll so überflüssig und so überauß groß seyn/ nicht anders/ als wann grosse Fluhten wären herein gebrochen/ und die Fenster des Himmels sich auffgethan hätten/ alles mit dem Erkänntnüß Gottes und mit seinem Frieden/ Liebe und Gerechtigkeit/ zu erfüllen.

§. 5. Weilen dann das Königreich JEsu Christi ein friedfertiges Reich ist / so kan man leicht ersehen / daß er solches Reich weder mit äusserlichen Waffen auffrichte noch unterhalte / vielweniger die Menschen durch solche äusserliche leibliche Gewalt zum Glauben zwinge. Dann ob es zwar an dem / daß / wie ers unter den Stämmen seines Volckes auch gethan / durch seine Zorn-Gerichte einen Stamm mit dem andern unter sich durch Krieg hat auffgerieben / und die sündige Heyden durch leibliche Waffen der Juden für ihnen hat vertilgen und außrotten wollen; so gehöret doch solches sein Vornehmen / da er ein frembdes Werck thut / nicht zu dem süssen und sanfften Stabe seines Reiches und seines Evangelii / in welchem die Menschen durch den lieblichen Zug seines Vaters zu ihm gezogen werden / und er sie wiederum also lieblich zu seinem Vater bringet / und ihnen seinen freywilligen Geist schencket / der ihre Hertzen neiget / und deßwegen Brautwerber / als geistliche Eleasars / außsendet / die aus der Rebecca ein freywilliges / unbedingtes und klares Ja herauß bringen / und sie dem Mystischen Isaac / Christo JEsu / zuführen. Wann dann solche Bräute durch alle Zeiten nach und nach gewonnen / und zu seinem Reich gebracht sind; so wird die Zahl Zions / das ist / die gantze Braut der Erstgebohrnen / erfüllet / und so kommt das Königreich des HErrn / der seine ihm verlobte und gewonnene Braut und Außerwählte abholet / und sein Königreich des Friedens öffentlich und majestätischer weise auffrichtet / darinnen alle Erstgebohrne und Außerwählte mit den Aposteln des Lammes in der oberen Kirchen die Regirer

seynd / und über die gesegnete Kirche auf Erden / und über die zwölff Geschlechter Israels / die alsdann mit der Fülle der Heyden zum Glauben kommen / herrschen und regieren werden. Das sind die grosse Verheissungen des künfftigen allgemeinen Friedens / so wol geistlichen / als leiblichen / darinnen / nach der Bindung des Drachen / kein Heyde / in solchen Tagen der Erquickung / mehr kan von dem Teuffel verführet / und zum Krieg und Rumor angezündet werden / sondern darinnen Friede und Gerechtigkeit sich küssen / und das friedfertige Volck als lauter Gerechte wohnen sollen.

§. 6. Solcher Friede / wie er vormals im Paradise war / wird auch selbst unter den wilden Thieren gesehen werden / die nach dem Fall / aus heiligem und gerechtem Gerichte Gottes / wild und grimmig unter sich / und feindselig wider die Menschen / worden sind. Wann aber der Friede / als ein außgegossener Bach / wird außgegossen zur Zeit des siebenden Sigels / oder der siebenden Posaune ; so wird erfüllet / was beym Hosea gesaget :
Hos. II. 18. &c. **Ich will zur selbigen Zeit ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde / mit den Vögeln unter den Himmeln / und mit dem Gewürm auf Erden / und will Bogen / Schwerd und Krieg / vom Lande zerbrechen / und will sie sicher wohnen lassen. Ich will mich mit dir / o Israel! verloben in Ewigkeit : Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht / in Gnade und Barmhertzigkeit : ja im Glauben will ich mich mit dir verloben / und du wirst den HErrn erkennen. Zur**

selbigen Zeit will ich erhören: Ich will den Himmel erhören; und der Himmel soll die Erde erhören; und die Erde soll Korn/ Most und Oel/ erhören; und dieselben sollen Jsrael erhören. Und ich will sie mir auf Erden zum Saamen behalten / und mich erbarmen über die/ so in Ungnaden war / und sagen zu dem / das nicht mein Volck war: Du bist mein Volck! Und es wird sagen: Du bist mein GOTT! Das wird mir wol eine herrliche Zeit seyn! Und dann wird man mit David rühmen: Kommt her / und schauet die Wercke des HErrn/ der auf Erden (gegen den Antichrist und dessen Glieder) solch Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuret in aller Welt; der Bogen zerbricht/ Spiesse zerschlägt/ und Wagen mit Feuer verbrennet! Seyd stille/ und erkennet/ daß ich GOtt bin! Ich will Ehre einlegen unter den Heyden; ich will Ehre einlegen auf Erden! Der HERR Zebaoth ist mit uns; der GOtt Jacob ist unser Schutz. Sela! In diesen Tagen wird Juda sicher wohnen / und der HErr wird Friede lehren unter den Heyden/ und sein Reich wird sich außstrecken von einem Meer zum andern / und ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum sitzen ohne Scheu. Dann der Mund des HErrn hats geredet: Wer will dem HErrn nicht trauen?

Psalm XLVI, 9.10.11.

Jerem. XXXIII, 16.

Zach. IX, 10.

Micha IV. 4.

Das ander Capitel.

Von dem jetzigen elenden Zustande / nach dem Fall / da solcher Friede weder innerlich noch äusserlich zu finden ist.

SOlcher in dem vorigen Capitel beschriebener Friede ist noch nie auf Erden gewesen / nachdem der Mensch gefallen: Man siehet ihn auch noch jetzo nicht auf Erden; sondern wir halten vielmehr dafür / daß jetzo es eben die Zeit und der periodus ist / davon in der heiligen Offenbahrung ist geweissaget worden / allwo das andere Sigel / und mit demselbigen der Krieg / eröffnet wird / davon die Worte also lauten: **Und da das Lamm das ander Sigel auffthat / hörete ich das ander Thier sagen: Komm / und siehe zu! Und es gieng herauß ein ander Pferd / das war roth: und dem / der darauff saß / ward gegeben / den Frieden zu nehmen von der Erden / und daß sie sich unter einander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwerd gegeben.** Ich meyne / solches ist erfüllet zu dieser Zeit / da Morgen und Abend / Mittag und Mitternacht / in Waffen ist / und die Königreiche gegen einander kriegen / und einer dem andern nach Kron und Scepter stehet / mit Vergiessung des Blutes so vieler Millionen Menschen / die sich unter einander erwürgen / und im Grimm gegen einander erhitzet werden; also daß es jetzo wol mag ein sehr grosses Schwerd heissen /

Offenb. VI, 3. 4.

heissen / das dem Reuter auf dem rothen Pferd ist gegeben worden / welches dick ist von Blut / und das Pferd selbst sich in Blut der Menschen färbet: wodurch dann nicht nur etwa von einem gewissen Theil der Erden der Friede genommen / da man in andern Theilen der Welt von keinem Kriege wisse; sondern es heißt hier absolutè, der Friede sey von der Erde / das ist / von der gantzen Erde / genommen: welches noch erst völlig in die Operation gehen wird / wann die Apocalyptische Heyden zornig werden / und der Zorn Gottes alsdann eben über sie angebrannt ist / wann sie so zornig seynd / und ein Schwerd gegen das ander gehet. Dann das ist der Zorn Gottes in ihnen / daß sie also vergehen / und sich unter einander im Kriege auffreiben. So lange nun noch diese gegenwärtige arge Welt währet / darinnen Ungerechtigkeit wohnet; so lange ist der Krieg und die Unruhe vorhanden. Und wann gleich ein- und andermal Friede geworden / so ist es doch nicht der Friede / der verheissen / und noch rückständig ist / der so außnehmend groß seyn wird / als der durchgehende Krieg durch die gantze Welt nicht gewesen; welcher Friede so wol innerlich als äusserlich ist / und in der allergrössesten Weite und Breite muß concipiret und gefasset werden. Wir haben droben zwar zugestanden / daß bey allen Gliedern des Reichs Christi / die in dem Glauben des Sohnes Gottes stehen / der inwendige Friede Gottes zu sehen sey / der da höher ist / dann alle Vernunfft. Aber es fehlet noch die äussere heilige verheissene Ruhe; indem die Gottlosen den Kindern des Friedens keine Ruhe lassen / sondern sie eben darum / weil sie durch unsern HErrn

JEsum Christum Friede mit GOtt haben/ so sehr verfolgen und außjagen.

§. 2. Dahero ist noch die Zeit da/ wovon die Schrifft saget/ daß der Gerechte schweigen muß/
1.B.M. XXXIII, 3. und daß Jacob sich für dem Mystischen Esau siebenmal bücken muß. Dann je näher das Ende dieser argen Welt kommt/ je mehr wird der Teuffel gegen die Kinder Gottes rasen/weil er weiß/ daß er
Offenb. XII, 12. wenig Zeit hat. Dann wann der Drache siehet/daß die Außerwählten zur Zeit der grossen letzten Trübsal/ die noch über die Kirche Gottes kommt/ mit dem Sigel des lebendigen Gottes an ihrer Stirne versigelt werden/ und so viel Rauchwercks zum Gebet aller Heiligen von GOtt und von seinem heiligen Altar bekommen / dadurch sie im Glauben und Liebe gestärcket/ nicht mehr dem Fall und der Verführung des Teuffels und des Antichrists unterworffen/ sondern für solcher Stunde der Versuchung / so über den gantzen Erdkreiß kommt/ da der grosse Abfall sich findet/ von Christo bewahret seynd ; so verfolget er sie in dem / worinnen sie noch können verfolget werden/ und reitzet das Antichristische Thier und die Babylonische Hure/ die auf dem rosinfarben Thier reitet/ mächtig an/ die Zeugen und Kinder Gottes auffs höchste zu verfolgen und zu tödten. Da sind solche Kinder des Friedens noch nicht zur völligen Ruhe / sondern stehen auf dem Kampff-Platz / und müssen gegen das Thier und gegen alles gottlose Wesen zeugen / ihr Zeugnüß vollenden / und ihr Leben nicht biß in den Tod lieben ; welches sie auch nicht lieb haben / sondern als Märtyrer in der vierthalbjährigen letzten grossen Verfolgung sterben / und GOtt mit ihrem Tode preisen. Hie wird

wird das fünffte Sigel erfüllet / da die letzten Mit-Brüder noch hinzukommen / die noch sollen getödtet werden. Also bleibet es allhie wahr / was Hiob klaget: **Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn?** Und wann es schon wäre / daß die Welt und die Welt-Kinder nicht so gehässig wären gegen die Kinder Gottes / welches doch wegen der inwendigen diversen principien und Antipathien nicht seyn kan; so wird der Glaubige doch / so lange er in dieser sterblichen Hütten ist / beschweret / und träget den Leib der Demüthigung / in welchem sich viel widerwärtiges erreget / mit sich herum / und seuffzet mit der gantzen Creatur / befreyet zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens / zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes: welcher seuffzende Zustand weder der grosse Friede / noch die Ruhe / seyn kan / die mit so herrlichen Worten dem Volcke Gottes versprochen ist / und also vergeblich von einigen dahin gezogen wird.

Hiob VII, 1.

Röm. VIII.

Hebr. IV.

§. 3. Zu solchem Stande / da der Mensch immer zu kämpffen hat / mögen wir denn billig zählen den inwendigen Mystischen Streit / welchen ein Kind GOttes gegen sich und gegen die Lüste fühlet: welcher Krieg / ob er gleich heilsam und gut ist / indem man dadurch zum innern Frieden kommt / und auch darnach zum Besitz Jerusalems / der Stadt des Friedens / gebracht wird: so ist er doch nicht ohne grossen Widerstand / und mag ohne viel Seuffzen / Ringen und Kämpffen / nicht vollführet werden. Ich rede allhier nicht von dem Kampff / welcher in der Epistel an die Römer am VII. beschrieben wird / da Paulus sich als unter dem Gesetz seyende vorstellet / und klaget / daß er ein ander Gesetz fühle in seinen

Röm. VII.

Gliedern / welches widerstrebe dem Gesetz in seinem Gemüthe / und ihn gefangen nehme in das Sünden-Gesetz / welches wäre in seinen Gliedern; in welchem Streit ein jeglicher / so unter dem Gesetz noch ist / und Christum zur Stärcke noch nicht im Glauben unter dem Evangelio angezogen hat / noch stehet / und deßwegen allezeit überwunden und gefangen genommen wird: sondern ich rede
Gal. V. von **dem Streit des Fleisches und des Gei-**
17. 18. **stes**/davon der Apostel in der Epistel an die Galater saget / daß das Fleisch gelüste wider den Geist / und den Geist wider das Fleisch / und saget / daß dieselbige Streiter gegen einander wären / und die Lüste des rebellischen Fleisches allen Fleiß anwendeten / daß die Wiedergebohrnen nicht thäten / was sie wolten; in welchem Kampff doch der Geist endlich die Ueberhand bekommt / und das Fleisch unter sich kriegt. Denn weil der Geist Christi sie regiret / so sind solche Wiedergebohrne nicht mehr unter dem Gesetz / das keine siegende Krafft hat / noch andern mittheilen kan / sondern unter dem Evangelio Christi / welches die Kräffte zum Sieg reichlich darreichet / also und dergestalt / daß die / so Christo angehören / nach dem Außspruch Pauli an diesem Ort / schon ihr Fleisch und dessen Lüste
v. 24. und Begierden **gecreutziget haben.**

§. 4. Aber bey allem dem herrlichen Siege kan es doch kommen / daß / wo der glaubige wiedergebohrne Christ sich nicht wol vorsiehet / er in eine Unachtsamkeit hinfallen könne / wodurch das Fleisch wieder lebendig wird / und dem Geiste einen neuen Kampffe anbieter / und sein Heyl versuchet / ob es nicht wieder **Herr** im Hause werden könne; weßwegen es nicht bey einem Kampffe bleibet / sondern

wol siebenmal muß gekämpfet und gesieget werden/ wollen wir das Kleinod erhalten/ welches uns vorhält die himmlische Beruffung Gottes in Christo JEsu. Dieses alles gehet dahin/ zu beweisen/ wie wir/ so lange wir noch auff dieser Erden und in dem Leibe der Demüthigung seynd/ noch stäts in dem und dem Streit und Kriege müssen exerciret und bewähret werden/ und die Zeit und œconomie des grossen Friedens und der grossen Ruhe noch nicht vorhanden sey/ die dem Volcke GOttes verheissen ist/ welche nicht auff dieser gegenwärtigen argen Welt/ darinnen die Danielische Thier-Reiche/ und wir noch nicht daheim/seynd/ sondern in der zukünfftigen Welt/ darinnen der Sohn GOttes und seine Heiligen regiren/ zu erwarten stehe. Wenn der liebe Heyland diese gegenwärtige mystische Zeit Esaus ansiehet/ da nicht alleine der Mensch/ sondern auch die wiedergebohrne Kinder GOttes/ allezeit müssen im Streit seyn/ so beschreibt er solche gar wol in unserm vorgenommenen Spruch/ da er saget von solcher Erregung und Empörung der Väter gegen die Söhne/und der Söhne gegen die Väter/der Töchter gegen die Mütter/und der Mütter gegen die Töchter/ und noch dazu von so vielen einheimischen Haußgenossen als Feinden saget/welche gegen den Menschen/ der sich bekehret/ sich aufmachen/ und einen grossen Streit erregen: welchen Christus so gar nicht hindern/ sondern vielmehr/um seinen heiligen Zweck zu erhalten/ erwecken wolle; auff daß alles bey seinen Außerwählten durch den Streit in den Sieg komme/ und sie nach dem Sieg/ darzu er selbst Krafft geben wolte/ herrlich gekrönet würden.

Das dritte Capitel.

Erklärung des Spruchs Christi auß dem Matthäo am zehenden Capitel: von den innerlichen Feinden/ und Empörung der nahen Anverwandten.

DJe Worte des lieben Heylandes lauten also: **Ihr solt nicht wähnen/ daß ich kommen sey Friede zu senden; ich bin nicht kommen Friede zu senden/ sondern das Schwerd. Denn ich bin kommen/ den Menschen zu erregen wider seinen Vater/ und die Tochter wider ihre Mutter/ und die Schnur wider ihre Schwieger; und des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn.** Es ist hie fürs erste zu bemercken/ welche es seyen/ die der HErr allhie in diesem Texte anredet/ und zu ihnen sagt: **Ihr solt nicht wähnen.** Sehen wir die vorhergehende Worte dieses zehenden Capitels an/ so finden wir/ daß es die **Jünger Christi** seyen. Denn so heisset es im 1. v. **Und JEsus rieff seine zwölff Jünger zu sich/**
Matth. X, 1. 2. 3. 4. welche im 2. 3. und 4. Versikeln namhafftig gemacht werden. Solchen hatte er gewisse instruction gegeben/ und ihnen geboten/ sie solten nicht auff
v. 5. 6. 7. der Heyden Strassen gehen/ noch in die Städte der Samariter ziehen/ sondern/ nach der œconomischen Zeit/ die sein Vater verordnet hatte/ daß die

die Kinder zu erst solten essen / solten sie zu den verlohrnen Schaafen auß dem Hause Israel gehen / und ihnen das Evangelium verkündigen / und sagen / daß das Himmelreich nahe wäre herbey kommen. Sie solten aber bey der Verkündigung des Evangelii nicht besorget seyn / wo sie was würden zu essen kriegen; als wofür er selbst sorgen wolte: solten deßwegen weder Gold / noch Silber / noch v. 9. 10.
Ertz / in den Gürteln mit sich führen; noch Taschen / noch Röcke / auch nicht einmal einen Stecken / mit sich nehmen: sondern sie solten an allen Orten ihre Verpflegung finden / und von den Kindern des Friedens / wornach sie sich erkundigen v. 11. 12.
solten / auff- und angenommen werden. Solten 13.
aber sich welche finden / die widerspenstig wären / und weder sie / noch ihr Evangelium / auff- und annehmen würden; so solte der über sie ausgesprochene Friede nicht vergeblich gesprochen seyn / sondern sich wieder zu ihnen wenden / die ihn gesprochen hätten / und solten darauff von ihnen weggehen / und den Staub von ihren Füssen abschütteln. Und damit sie / weil sie noch schwache Jünger waren / sich nicht stossen mögten / wenn sie solchen und dergleichen Widerstand gegen sich finden würden; siehe / so sagt ers ihnen fein vorher in den nachfolgenden Worten / was ihnen begegnen v. 16. 17.
würde! Siehe! spricht er / **ich sende euch / wie** 18.
die Schaafe mitten unter die Wölffe: Verheisset ihnen aber dabey / daß sie dennoch siegen sollen / also daß diese mystische Wölffe oder widerspenstige Menschen nichts an ihnen und ihrem Zeugniß werden haben können. Ihr seyd und bleibet meine außerwählten Schaafe: und wenn ihr für solchen Wölffen und für ihren Rathhäusern und in

ihren Synagogen und Schulen erscheinen müsset/ ja für Könige und Fürsten gefordert werdet/ zum Zeugniß über sie und über die Heyden; so will ich euch meine Worte in euren Munde legen/ was ihr
v. 21. 22 alsdann reden sollet; welche sie eben so wenig anneh-
23. 24. men werden/ als sie die meinigen annehmen/ son-
25. dern werden euch und mich verfolgen/ und euch wol
v. 28. gar tödten. **Fürchtet euch aber nicht für denen/ die den Leib tödten/ und die Seele**
v. 32. **nicht mögen tödten**: sondern bekennet mich vielmehr für den Menschen/ so will ich euch bekennen für meinem himmlischen Vater; für welchem ich alle diejenige verleugnen will/ die mich und meine Warheit für Menschen verleugnet haben.

§. 2. Nachdem er nun dieses alles ihnen fein deutlich vorgesaget hatte/ was ihnen von aussen von denen öffentlichen Feinden in dieser Welt begegnen würde; so tritt er nun noch was näher/ und saget ihnen/ daß sie in solchen grossen Haß kommen würden/ gehasset zu werden **von ihren eigenen Bluts-Freunden**/ die sie sonst billig bey der Welt und bey den Grossen dieser Welt hätten vertreten sollen: aber da solle es sich umkehren/ und würden müssen erfahren/ daß ihr **Vater und Mutter**/ und/ wie er schon im 21. Versikel gesaget hatte/ **ihr leiblicher Bruder**/ würde sie zum Tode überantworten/ also daß auch die Haußgenossen ihre ärgsten Feinde werden müssen; wenn sie würden/ auff den Befehl ihres Meisters/ das Evangelium/ welches die andern nicht annehmen/ sondern es für eine **neue Lehre** und für **Kätzerey** halten würden/ freymüthig verkündigen. Dieses war allerdings nöthig/ daß der liebe Heyland seinen Jüngern es fein einschärffte und vorher-

sagte; auff daß / wann es nun käme / sie sich besser darein finden könten / und sich der Worte Christi erinnerten / wie es ihnen bey ihrem Zeugniß nicht besser ergehen würde / als ihm. Und solches redet er nicht allein zu seinen Jüngern / sondern auch zu allen mystischen Jüngern / die noch Lehr-Jünger seynd / und von den Wegen Gottes müssen belehret und unterwiesen werden / wie die Welt Christum und seine Bekenner pflege zu empfangen. Denn / **was Christus einem saget / das saget er allen! Wachet!** Er saget allen: **Hütet euch für den Menschen!** Er saget allen: **Bekennet ein gut Bekänntniß!** Er saget allen: **Ihr solt nicht wähnen / daß ich kommen bin Friede zu senden; ich bin nicht kommen Friede zu senden / sondern das Schwerd.** Marc. XIII, 37.

§. 3. Die Menschen / auch die guten Menschen / sind noch so gesinnet / daß / wenn sie etwas gutes thun / oder gethan haben / von andern prætendiren / es zu erkennen / daß es gut sey / und daß / wenn man uns gleich nicht loben / doch auch nicht darum schelten / vielweniger verfolgen solle. Und solches fordern wir vornehmlich von denen nahen Anverwandten: so wol nach dem Fleische; als da sind / Vater / Mutter / Schwester / Brüder / Schwieger / und dergleichen: wie auch von denen nach dem Geist; als da sind unsere geistliche Mutter-Kinder oder Religions-Verwandten: daß sie dasjenige billigen / und uns darinnen vertreten solten / was recht ist / und was da soll gebilliget werden. Wenn denn aber das Gegentheil kommt / und das nicht geschicht / welches billig von ihnen hätte geschehen sollen: so befremdet es uns gewaltiglich / und werden unmuthig darüber; indem uns die

indignität und Unbilligkeit der Sachen zu Hertzen gehet / und wir es gegen alle Redlichkeit zu seyn urtheilen. Man kommt auch wol bißweilen zu denen Gedancken / daß man wähnet / die Menschen solten uns ja um das Bekanntniß deß Evangelii und dessen Warheit lieben / und uns dancken / wenn wir ihnen von denen Geheimnissen aus Liebe mittheileten / welche uns der HErr in seinem Worte auffgeschlossen hätte. Ja es steigen uns gar solche Gedancken auff: Es solte billig der HErr unser GOtt darüber halten / daß unser Zeugniß von ihm von den Menschen / zu ihrem Besten und unserer Freude / angenommen würde. Aber wir wissen nicht / wie leicht es geschehen könne / daß wir ankleblig werden / und uns von dem Lobe der Menschen und von der ohn Widerstand angenommenen Warheit mögten übernehmen / und zur heimlichen Hoffart unsres Hertzens bewegen lassen. Darum so weiß es der liebe GOtt / nach seiner Weißheit / so zu fügen / daß er uns fein unter dem Creutze halte / und dirigiret es / daß die jenige uns entgegen seyn müssen; damit wir eine reine Liebe zur Bekänntniß des Evangelii haben und behalten / und die Warheit als Warheit in ihrer Selbst-Schönheit / wenn gleich alle widersprechen / und wir deswegen verfolget werden solten / lieben und bekennen mögen. Und eben darinnen werden wir von den falschen Bekennern und Nachfolgern JEsu Christi unterschieden. Denn einige folgen ihm

Joh. VI, 26. nur **um des Brods willen** nach / weil sie es äusserlich bey ihm gut haben; nicht aber um des Wortes GOttes willen selbst / daß sie es gehöret haben. Also gibts derer unter den so genannten Christen noch viele / welche das Evangelium mit bekennen /

so lange sie dabey ruhig gelassen werden / und ihre Einkünffte davon haben. So bald sie aber mit dem Creutze Christi solten Verfolgung leiden / so setzen sie ab / und fallen wol gar hin zu den Feinden des Creutzes Christi / denen der Bauch ihr Gott ist / und welchen Bauch-Dienst sie eben so wol bey dem Evangelio suchen und meynen.

§. 4. Auff daß nun die Jünger Christi und alle Christen nicht mögen dahin verfallen / so sagt Christus es ihnen fein glatt unter die Augen / daß solches ein falscher Wahn sey / und daß sie das Christenthum noch nicht recht eingesehen / noch ihn mit wahrer Liebe geliebet hätten; sondern führet sie auff den rechten Grund/und stellt ihnen vor/ was sie bey dem Christenthum zu gewarten/und sich von der Welt und Welt-Menschen / ja von ihren eigenen Bluts-Freunden und Haußgenossen / zu versehen hätten / wo es ihnen anders ein rechter Ernst wäre / ihm nachzufolgen / und alles bey ihm und seinem Evangelio auffzusetzen / so gar / daß sie auch ihr Leben nicht solten theuer halten/sondern dasselbige um des Namens Christi willen gerne verlieren. Da da wird denn erst der rechte Adel des Christenthums offenbar/ wenn alle Welt erkennen muß/daß wir nicht so wol das Evangelium und die Warheit Christi um die und die Absicht / und daß wir dadurch suchten gelobet zu werden/ oder unsere Nahrung davon zu haben / bekannt / sondern das Evangelium um das Evangelium/und die Warheit um die Warheit / und GOtt um GOtt/geliebet hätten/dessen Bekänntniß auch weder Tod noch Furcht des Todes bey uns hätte hemmen noch auffhalten können. Wenn es denn kommt / daß einer und der ander um solches Bekänntniß der

Warheit getödtet wird / so gewinnet Christus damit so viele andere Bekenner / die eben auß der Beständigkeit der treuen Zeugen gewonnen / und zu wahren Nachfolgern Christi gemacht werden / die sich eben so wol vornehmen / der Warheit zu gehorchen / die so starck wäre / daß sie kein Feind überwältigen könte. O wie gut ist derowegen / daß man bey Annehmung des Evangelii die Kost wol überschlage / und alle fleischliche Absichten wegthue / und allen Wahn wegnehme / zu meynen / es müßten uns bey der guten Bekänntniß der Warheit Christi alle Menschen wol sprechen / und uns darüber loben; sondern daß wir gleich dabey der Worte des HErrn uns erinnern / der gesaget hat: **Ihr solt nicht wähnten / daß ich kommen bin / Friede zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen Friede zu senden / sondern das Schwerd!**

§. 5. Es solte einem im Anfang etwas fremd düncken / warum doch Christus sage / er wäre nicht kommen / den Frieden zu senden auff Erden; da er doch der Friedens-Fürst war / und selbst den Kriegen in aller Welt steuret / und den Frieden befördert? Wie kan es denn ein Wahn seyn / zu glauben / was er selbst von sich so theuer anderwärts außgesprochen hat: wie er gekommen wäre als der Mittler und Frieden-Macher / nicht allein die Juden und Heyden / sondern auch endlich alles / wieder in den Frieden GOttes zu bringen / was vorhin in dem Unfrieden mit ihm gestanden? Aber man muß auff die Worte Christi fein Acht geben / so wird man keinen Widerspruch darinnen finden. Joh. Denn wenn Christus saget / beym Johanne: **Den**
XIV, 27. **Frieden lasse ich euch / meinen Frieden**

gebe ich euch; nicht gebe ich euch / wie die Welt giebet: so machet er ja deutlich einen Unterscheid zwischen dem Frieden der Welt / und zwischen seinem Gottes-Frieden / den die Welt nicht geben kan / und lehret uns damit / daß der Friede dieser Welt nicht viel besonders in sich habe / welcher gemeiniglich mit der Ungerechtigkeit und andern Sünden begleitet und vergesellschaftet werde; wie zu Sodom es also zugieng / da sie bey dem äusserlichen Frieden alles vollauff hatten / und bey solcher Vollprächtigkeit sehr sündigten. Die Welt-Menschen können auch wol einen äusserlichen Frieden halten / wie die Räuber selbst es thun / und in ihrer Boßheit einig seynd / und ihr Geraubtes unter sich in Friede außtheilen / und vor wie nach Räuber bleiben. Solchen und dergleichen Frieden / dabey man nicht auß der alten Natur in die neue Creatur eingehet / und daran wenig gelegen / und vielmehr sehr hinderlich ist / richtet Christus nicht auff / ist auch nicht deswegen von seinem himmlischen Vater in die Welt gesandt / solchen auffzurichten; sondern den wahren Frieden / den Frieden mit GOTT / in einem reinen Gewissen durch den Glauben einzuführen. Und das ist die Ursache / warum der liebe Heyland allhier **dieser Erden** gedencket / und saget / er wäre nicht kommen / Friede zu senden ἐπὶ τὴν γῆν, auf **dieser** Erden / als die den äusserlichen Frieden gemeiniglich mißbrauchet: leugnet aber nicht in diesem Spruche / daß er nicht wolte seinen Frieden / der höher ist dann alle Vernunfft / schencken und mittheilen. Isidorus Pelusiota hat deßwegen diesen Spruch mit andern entgegen scheinenden Sprüchen wol conciliiret und vereiniget / wann er in seiner 246.

Epistel an einen mit Namen Petrus also schreibet: ἡ εἰρήνη τῇ δικαιοσύνῃ συγκεκραμένη, θεῖόν ἐστι χρῆμα &c. Das ist: Wenn der Friede die Gerechtigkeit zur Gesellschaffterinne hat / und damit verbunden ist / so ist es eine göttliche Sache. Wo aber eines von dem andern abgesondert ist / so verlieret es die Schönheit der Tugend. Denn auch die Räuber und die Wölffe haben einen äusserlichen Frieden unter sich / zum Schaden der Menschen und der Schaafe. Aber das ist kein wahrer Friede / wo die Ungerechtigkeit mit dabey einverleibet ist. Wo aber die Gerechtigkeit die Gefährtin ist / so ist es erst der rechte Friede. Daher hat auch Christus gesaget: Ich bin nicht kommen / Friede zu senden auff Erden / sondern das Schwerd. Denn daß er nicht allen und jeden Frieden geben wolle / der mit Sünde und Laster verknüpffet ist / solches ist daher klar / weil er an einem andern Ort saget: Meinen Frieden gebe ich euch; sintemal das der rechte und ächte Friede ist / wo Friede und Gerechtigkeit sich küssen. Eben dahin gehet auch Origenes über den Evangelisten Lucam / wenn er Tom. II. f. m. 222. also schreibet: Diligens scripturæ lector inquirat, quomodo Salvator loquitur: *non veni pacem mittere super terram*, sed gladium; cùm tamen Angeli cantent, *super terram pax*; & in alio loco: *pacem meam do vobis, pacem relinquo vobis.* At dicit Salvator, quod daturus sit pacem super terram, nempe *hominibus bonæ voluntatis.* Non dicit: *Non veni mittere pacem*; sed cum additamento,

super

super terram. Neque è contrario dixit: *Non veni pacem mittere super terram hominibus bonæ voluntatis.* Mit einem Wort: Christus ist nicht kommen / daß die Eltern und Kinder bey einem sündlichen Fleisches-Frieden in einer äusserlichen Einigkeit sollen beybehalten werden: sondern er ist vielmehr kommen / solche sündige Bande der falschen Einigkeit/ dadurch sie sich mit dem Teuffel verbunden / durch seine Krafft zu zerreissen / und dazu das Schwerd Gottes/ welches ist das Wort GOTTES/ zu gebrauchen / auch wol gar einen leiblichen Krieg und ein leibliches Schwerd dagegen zu schicken / auf daß sie von der falschen Ruhe auffgewecket / und von den Strikken des Teuffels und der Sünden auffgelöset werden mögen; indem sie in solcher Straffe über sie zur Erkanntnuß ihrer Sünden kommen/ sich für GOtt demüthigen/ und Gnade erlangen/ und dadurch zu dem wahren Frieden mit GOTT in CHRISTO JESU seinem Sohn gelangen mögen.

§. 6. Der Heyland erkläret sich ferner / wie er seine Worte wolle verstanden haben / wann er in dem folgenden also spricht: **Dann ich bin kommen / den Menschen zu erregen wider seinen Vater / und die Tochter wider ihre Mutter / und die Schnur wider ihre Schwieger / und des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn.** Ist eben derselbige Sinn/ welchen er hat/ wann er beym Luca also gesprochen: **Ich bin kommen/ daß ich ein Feuer anzünde auf Erden. Was wolt ich lieber / dann es brennete schon?** Luc. XII. 49.

nemlich/ daß alles Stroh und Stoppeln und alles Unreine durch das reine Feuer meines zeloserischen Geistes möge wegbrennen / und eben dadurch alles / was zusammen gehöret / wieder in die Einigkeit möge gebracht werden / wann das alte Wesen der Sünden abgebraunt und abgeschmoltzen / und das neue Wesen des Geistes / wie ein pures reines Gold / von allen Schlacken ist gereiniget worden. Also will der Heyland mit diesen Worten nicht lehren/ daß die Eltern die Kinder / noch die Kinder die Eltern/ sich nicht unter einander lieben und ehren solten / welches GOtt der HErR ihnen ja im vierten Gebot geboten hat : sondern er will damit sagen/ daß/ wann es darzu kommen solte/ daß ein Sohn (welchen er hie im Text durch den Menschen verstehet) sich würde zu GOtt wenden / und sich in der Warheit zu ihm bekehren / der Vater aber in seiner Gottlosigkeit bleiben / so solte der bekehrte Sohn so gar nicht dem Vater darinnen folgen / daß er vielmehr dem Vater widersprechen müßte / wann er ihn zum Bösen zwingen und anhalten/ und auf seinen väterlichen Respect widerrechtlich dringen würde. Ein solcher Sohn solle niemals eins werden mit dem schädlichen Vorgeben seines bösen Vaters/ noch in seine gottlose Fußstapffen treten/ sondern GOtt mehr gehorchen/ als solchem seinem leiblichen Vater/ der wider GOtt ist.

§. 7. Und zu solchem heiligen Haß und Krieg will Christus selbst sein Feur und sein Schwerd schicken/ und will selbst διχάσαι κατὰ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, oder/ wie es nach der heutigen Griechen ihrem Dialecto und Version lautet : νὰ διαχωρίσω ἄνθρωπον ἐναντίον τοῦ πατρόςτου, den Sohn erregen wider seinen Vater/

ter / und die bekehrte Tochter wider ihre Mutter/ die sie von der Liebe zu GOtt und zu seinem Wort abbringen wolle / daß sie sich heiliglich dagegen setzen / und den Befehl Gottes dem elterlichen Befehl vorziehen. Also soll es auch mit der Schnur gegen die Schwieger gehalten werden / die GOtt mit seinem kräfftigen Geist waffnen wil/ daß sie der Schwiegerin nicht gehorche zum Bösen / noch ihrer emsigen Bitte/ noch harten Dräuungen/ Gehör gebe. Was Lutherus hier im Text eine Schnur nennet/ solches wird im Griechischen durch das Wort νύμφη außgesprochen / welches auch eine Jungfer heißt: welches uns Anlaß gibt zu sagen / daß auch eine Jungfer / wann sie gleich ihrem Bräutigam verlobet ist / ihm doch in Dingen und Anmuthungen gegen GOtt nicht gehorchen / sondern sich mit Gewalt / wann es nicht anders seyn kan / ihm entgegen setzen müsse / so gewaltig sich ein Soldat gegen seinen Feind mit leiblichem Schwerd und Waffen immer entgegen setzen kan. Da ist es denn ein heiliger Krieg/ der Christo wol gefällt / und weßwegen er in die Welt kommen ist/ das Gute von dem Bösen zu scheiden/ und die Bande des Teuffels auffzulösen / und seine Wercke zu verstören. So nun die Söhne und Töchter/ ingleichem eine Schnur/ und eine Braut/ die noch einen äusserlichen Respect gegen ihre Eltern und ihren Mann haben müssen / nicht gehalten / in unbilligen Dingen gegen GOTT ihren Oberen zu gehorchen; so sollen es vielweniger die Eltern und der Bräutigam thun / wann ihre Untergebene durch Schmeicheleyen sie wollen von GOtt abbringen / und zu etwas Böses verleiten: sondern sie müssen hie alle äusserliche Liebe zu den

Kindern und der Braut an die Seite setzen / nur daß sie dem gefallen / den sie in seinen Geboten respectiren müssen. Am allerwenigsten sollen wir dann unser Ohr geben einem solchen bösen Buben/ der uns gar nicht angehet / oder dem abgesagten Feind/ und seiner Dienst-Magd der Welt/ wann sie uns reitzet zum Bösen / gegen GOtt und sein Gebot ; sondern sollen ihnen antworten / was Christus vormals dem Teuffel geantwortet und gesaget hat : **Du solt GOTT deinen HErrn anbeten / und ihme alleine dienen /** dem wir auch alleine dienen ! Von solchen treuen Gemüthern und Liebhabern Gottes saget die Schrifft
5. B. M. XXXIII, 9. im Alten Testament also : **Wer zu seinem Vater und zu seiner Mutter spricht : Ich sehe ihn nicht; und zu seinem Bruder : Ich kenne ihn nicht; und zu seinem Sohne : Ich weiß von ihm nicht ; die halten deine Rede/ und bewahren deinen Bund.**

§. 8. Endlich setzet der Sohn Gottes in diesen Worten hinzu/ und spricht : **Und des Menschen Feinde werden seine eigene Haußgenossen seyn.** Er verstehet durch solchen Menschen / wie droben / einen warhafftig-bekehrten Menschen / wider welchen sich alles regen wird / solten es auch selbst seine eigene Hauß-Genossen seyn / die nicht leiden können / daß er so fromm sey / weil sie nicht fromm zu seyn begehren / und noch ihn dazu hassen/ weil er von der Boßheit und Ungerechtigkeit / durch die Krafft Christi / sich abgerissen hat. Solcher Haß gegen das Gute findet sich nun allenthalben/da man eben deßwegen einen zu hassen anfängt / der recht fromm wird / den wir sonsten wegen seiner übrigen guten Conduit noch

wol leiden könten; wie vormals die Heyden/ nach dem Zeugnüß des Tertulliani, von dem Cajo Sejo, einem Christen/ gesaget: Bonus vir Cajus Sejus, tantum quod Christianus; **Es wäre** Cajus Sejus **wol ein guter redlicher Mann / wann er nur kein Christ wäre.** Solche wahre Frömmigkeit kan die Welt an einem nicht leiden: auch die können ihn nicht leiden/ so Blut-Freunde sind/ und mit ihm unter einem Dach und Fach in einem Hause wohnen. So grimmig ist der Teuffel in ihnen gegen die warhafftig-guten/ in welchen/ nicht nach dem Schein/ sondern würcklich etwas wesentliches Gutes in Christo auffgegangen ist/ daß alle äusserliche Freundschafft und Blutfreundschafft deßwegen muß vergessen werden. Aber GOtt sey Danck/ daß er die Seinigen/ als Zeugen seiner Warheit/ wiederum so starck gewaffnet/ daß sie nach solcher Feindschafft der Welt nicht viel fragen/ und eben einen solchen mächtigen Krieg / doch in Heiligkeit und Gerechtigkeit / gegen die Welt und den Fürsten der Welt führen / als die Welt gegen sie nimmer so hart erregen / und sich gegen sie waffnen kan. Wann dann auch schon unsere leibliche nahe Anverwandten gegen uns keinen Krieg erregten/ und kein einziger außwendiger Feind vorhanden wäre/ so wären unsere eigene inwendige Feinde / als die bösen Lüste / die sich im Fleische auffhalten / und wider die Seele streiten / starcke Widersacher genug/ die sich uns widersetzen. Solche inwendige böse Lüste / die in unsern Gliedern und in unserem Fleische sind / werden nun eben so wol von dem Heylande unter die eigene Haußgenossen verstanden/ die unsere Feinde sind. Dann wann uns Vater und Mutter/ und die andere nahe Anverwand-

verwandten und Bluts-Freunde/ hassen; wie da-
1.Thess. von Paulus zeuget / daß die Thessalonicher / so
II, 14. sich bekehret hatten/ von ihren eigenen Bluts-Freunden sind verfolget worden: Das kommt davon her / weil sie fleischliche Menschen sind / und die bösen Lüste in sich herrschen lassen/ die den Bekehrten so sehr feind werden / und sie so sehr hassen. Was ist es dann wunder / daß eben dieselbigen Lüste / so sich in uns selbst erregen / solche Feinde in uns sind / wie unsere Haußgenossen / und die sich in allem uns widersetzen? Je mehr sie aber uns mit schmeichlenden Worten und mit einem guten Schein zur Einwilligung ihrer Lüste bereden / je grössere und ärgere Feinde sind es. Dann gleichwie es in einer Stadt/ oder auch in einem Hause/ pfleget herzugehen/ daß wir die fur die ärgste Feinde halten/ die aus den Unserigen uns verrathen/ und sich mitten in unserem Hause/ und Stadt/ und Armee/ auffhalten/ und uns am allerersten dem Feinde überlüfern können: Also und dergestalt sind das auch unsere gefährlichste und schädlichste Feinde / die in uns sind / und sich als nahe Anverwandten bey uns auffhalten. Und solche innerliche heimliche Feinde sind den allerwenigsten bekannt / mit welchen sie gantz familiar umgehen / als wären es Freunde / die ihnen scheinen alles Liebes und Gutes zu gönnen und zu erzeigen/ aber eben deßwegen die allerschädlichsten Feinde sind / die sie dem Feind und dem Rachgierigen, verrathen und verkauffen. Also war gesinnet der Judas/ einer unter den Zwölffen / von welchem es sich niemand vermuthet hätte/ der ärgste Feind des HErrn und seiner Jünger / der die Jünger samt ihrem HErrn den Feinden in die Hand spielete/

und

und würcklich ärger war/ dann die öffentliche Feinde/die sie kannten/und dafür sie sich hüteten. So viel ist daran gelegen/ daß wir den Mittags-Teufel kennen lernen/ der sich in einen Engel des Lichts verstellt/und die kennen lernen/ die sich in uns als Freunde angeben/ und uns bereden wollen / als meynten sie es so gut mit uns/als die uns wolten so lieblich ergötzen/ und uns gute Tage machen/ da sie doch uns nach Leib und Leben stehen/und würcklich gegen unsere Seele streiten / durch welche so viele tausend zur Gruben hingegangen und verlohren sind.

§. 9. Daß aber Christus durch solche Haußgenossen eben diese innerliche Lüste mit verstehe / und sonderlich sein Augenmerck darauff habe/ solches erhellet darauß / weil er im Matthäo v. 39. alsobald hinzu setzet: **Wer sein Leben findet/ der wirds verlieren: wer aber sein Leben verleuret um meinetwillen/ der wirds finden.** Welches beym Johanne also vom Heylande außgesprochen wird: **Wer sein Leben lieb hat/ der wirds verlieren: wer aber sein Leben auf dieser Welt hasset/der wirds erhalten zum ewigen Leben.** Was ist es doch in uns/das das äusserliche Leben so gerne erhalten will/ als die inwendigen Lüste/ die nicht gerne an das Creutz wollen/und um Christi und seines Namens willen wollen getödtet werden? Wir sollen auch ja nicht das Leben verlieren / noch uns selbst dasselbe nehmen/ oder uns selbst umbringen; Nein/ das will Christus nicht gehasset haben! Aber das Leben/worinnen unsere Lüste sich auffhalten und leben/ das sollen wir hassen/ das sollen wir verlieren/ das sollen wir/ als Glieder die auf Erden sind / tödten und umbrin-

Joh. XII, 25.

umbringen: so werden wir das wahre Leben in GOTT finden/ und werden auch alsdann gerne unser äusserliches Leben für Christum und für seine Bekänntnüß dahin geben; welches wir sonsten schwerlich thun werden/ und nach des Fleisches Klugheit uns also meisterlich werden in die Welt schicken/ daß wir weder an Ehre/ noch Einkünfften/ noch an unserem äusserlichen Leben/ Schaden leiden/ noch etwas davon verlieren. Ferner/ so sollen wir auch nicht unsere äusserliche Feinde hassen/ sondern/ nach dem öffentlichen Befehl CHRJSTJ/ solche lieb haben. Diese Feinde aber/ welche hie die eigene Haußgenossen heissen/ sollen wir hassen/ und unser eigen Leben/ darinnen unsere Lüste leben/ hassen und tödten/ damit sie uns nicht um unser wahres Leben bringen. Diesen wahren Sinn hat auch Hilarius gar wol eingesehen/wann er also schreibet: Pater corporis peccatum, mater animæ infidelitas. Cum ergo innovamur baptismi lavacro, per virtutem ab originis nostræ peccatis atque autoribus separamur, recisique quadam exsectione gladii Dei, à patris & matris affectionibus dissidemus, & veterem cum peccatis atque infidelitate sua hominem exuentes, & per spiritum anima & corpore innovati, necesse est, ut vetusti operis consuetudinem oderimus. Und bald darauff: Fit gravis in domo una dissensio, & domestica novo homini erunt inimica, quia ille per verbum Dei divisus ab illis, manere & interior & exterior, id est, corpus & anima, in spiritus novitate gaudebit. Ea vero, quæ à quadam prosapiæ antiquitate deducta, consistere in his, quibus oblectata sunt, concupiscent.

Hilar. in Matth. cap. X. f. m. 278.

Das

Das ist: Die Sünde ist hie (in dem Spruche Christi) des Leibes Vater/ und der Unglaube der Seelen Mutter. Wann wir derowegen durch das Bad der Wiedergebuhrt erneuret werden / so werden wir durch solche Krafft von der Erbsünde und von den ersten Groß-Eltern loß und abgesondert/ und werden also durch das Schwerd Gottes abgeschnitten / und sind nicht mehr eins mit den Begierden unserer ersten sündlichen Eltern. Und weil wir also den alten Menschen mit seinen Wercken und mit seinem Unglauben außgezogen / und hergegen durch den Geist / nach Seel und Leib/ geneuet sind / so kan es nicht anders seyn/ wir müssen die alte Gewohnheiten des alten Menschen hassen. Dahero entstehet in eben unserem Hause / darinnen sich solche widrige Partheyen auffhalten / ein solcher grosser Auffstand und Empörung/ daß unsere eigene Haußgenossen unsere Feinde werden: weil der neue Mensch/ der von solchen Feinden durch das Wort Gottes abgeschnitten ist/ sich freuet / nach Seel und Leib/ nach dem inwendigen und außwendigen / in der Neuigkeit des Geistes zu bleiben; da hergegen die alten Lüste begehren in dem zu bleiben/ was ihnen nach dem alten Menschen eine Lust erwecket.

§. 10. Aus diesem allem sehen und vernehmen wir den rechten Sinn Christi / was er mit diesen seinen tieffen und ernsten Worten haben will: nemlich/ daß er gekommen sey in die Welt/ durch sein zweyschneidiges Schwerd die Wercke des

 Teuffels/

Teuffels/ der sich in den Willen des Menschen und in den Geschöpffen Gottes tieff genug eingesencket und verknüpffet hatte/ auffzulösen und zu zerschneiden. Weßwegen er die/ so ihn auffnehmen/ und an seinen Namen glauben/ gegen alle und jede Feinde Gottes/ sie mögen nun seyn/ wer sie wollen/ solten es auch selbst ihre eigene Eltern und Bluts-Freunde seyn/ erreget/ und einen wahren Haß gegen sie erwecket: daß sie ihr eigen Selbst/das ist/ ihre eigene Lüste und Begierden des Fleisches und ihren eigenen bösen Willen/darauff zu hassen anfangen; ebener massen/ wie auch sie von solchen bösen Lüsten/ die nach ihrer Seelen Verderben stehen/ hefftig gehasset werden. Gleichwie es nun nicht unrecht ist/ wann ein Herr im Hause einen Dieb und Mörder/ der den Seinigen das Leben und das Ihrige rauben will/ vertreibet/ und wol gar tödtet; und eine Obrigkeit mit Recht sein Volck von denen Feinden/ die in sein Land fallen/ verjaget und umbringet: so ist es vielweniger unrecht/ daß Christus in uns/ als der HErr über sein Hauß/ welches wir sind/ über unsere Feinde eifere/ und ihnen einen heiligen Krieg ankündige/ und sie als böse Besitzer deß/ was ihnen nicht zugehöret/ außtreibe/ verjage/ und tödte. Wer darinnen säumig ist/ der thut eben das/ was Saul that/ der wider des HErrn Befehl das Verbannete/ ob es ihm gleich noch so nützlich zum Opffer schiene/ wolte leben lassen. Dann es muß das Recht der Gerechtigkeit über unsern alten Menschen/ ohne einige Barmhertzigkeit/ ergehen/ der darum samt Christo gecreutziget ist/ auf daß der sündige Leib auffhöre/ und wir der Sünden nicht mehr dienen/ sondern dem/ der es an uns

wol

wol verdienet / und uns zum Eigenthum erkauffet hat / und wir ihm leben sollen / als der für uns gestorben und wieder aufferstanden ist. Und eben darum ward den Leviten geboten / daß sie deren / so das Kalb auffgerichtet hatten / nicht schonen / sondern sie ertödten solten ; welches auch geschah / daß ihrer damals drey tausend sterben mußten: welches lauter Vorbilder seynd / wie wir den Menschen der Sünden tapffer in uns / nach dem Befehl GOttes / angreiffen / und seiner nicht schonen sollen. Denn Christus JEsus ist nicht kommen / daß er das Böse in seiner Boßheit leben lasse / sondern daß er das Gute von dem Bösen erlöse / und das Böse vernichtige / und auß dem Mittel räume. Dazu gebrauchet er alle seine Gewalt / und wird nicht eher auffhören / biß er alles Böse einmal zu seiner Zeit wegthue / als das jenige / was er nicht geschaffen / auff daß da bleibe das Gute / das er geschaffen. Er ist unser wahrer Artzt. Was ist aber des guten Artztes seine Weise? Führet er nicht die böse Feuchtigkeiten auß dem Leibe weg? Schneidet er nicht mit seinem scharffen Messer ab das Glied / welches nicht mehr wegen des kalten Brandes kan gerettet werden / damit er die andern gesunden Glieder rette / die sonst auch darauff gehen und angestecket werden müssen? Thut nicht eine Obrigkeit die Rebellen in der Stadt weg / die sonst eine stäte Mäuterey erregen würden / ohne welcher Wegnehmung kein Friede in der Stadt zu hoffen war? Also verwirrete GOtt der HErr die Babylonier in ihren Sprachen / als sie alle ihren Willen darein gaben / daß sie gegen GOtt wolten einen hohen Thurn auffbauen / und sie nicht mehr durch eine Sündflut könten gestraffet werden. Wer ist /

der nicht gerne die Bande und die Einigkeit der Strassen-Räuber zerstöre? Thut er darinnen unrecht? Wie solte es dann unrecht seyn/ wann GOtt der HErr und sein Sohn Christus JEsus die Bösen verstöret/ und ihren bösen Frieden unterbricht/ auff daß der wahre Friede gebohren/ und sein Hauß und Tempel von seinen Feinden befreyet werde? Wie nun es zu den Zeiten des Propheten Michä geschah/ daß das Volck unter sich zertheilet ward/ und der eine Theil dem wahren Propheten/ der ander Theil den falschen Propheten/ anhieng; so mußte Micha das Volck warnen/ sie solten sich wol vorsehen/ und ihren eigenen Bluts-
Mich. Freunden nicht trauen/ wann er sprach: **Nie-**
VII, 5. 6. **mand glaube seinem Nächsten! Niemand verlasse sich auff Fürsten! Bewahre die Thür deines Mundes für der/ die in deinen Armen schläfft! Denn der Sohn verachtet den Vater; die Tochter setzt sich wider die Mutter; die Schnur ist wider die Schwieger; und des Menschen Feinde sind sein eigen Haußgesinde.** Eben also will der Heyland/ der die Worte des Propheten noch auff etwas höheres anziehet/ uns für solchen inwendigen falschen Bluts-Freunden und Haußgenossen treulich warnen/ daß wir den Lüsten/ die in unsern Gliedern/ und mit uns in einem Hause/ seynd/ und mit uns zu Bette gehen/ und wieder auffstehen/ gar nicht trauen/ noch ihnen/ als unserm Nächsten/ glauben sollen: sie mögen sich auch noch so freundlich anstellen/ und ihre Liebe gegen uns sinceriren; sie mögen uns noch so lieblich vorkommen/ als unsere Augen/ noch so nützlich/ als unsere Hände/ und noch so nöthig/ als unsere
Füsse

Füsse; sie mögen uns auch noch so viel bereden/ wir müssen den Eltern und unserm Bräutigam in allem unterthan seyn/ was sie uns befehlen.

§. 11. Das ist der Sinn des Geistes in diesem Spruche. Woraus wir dann erkennen/ daß der wahre Haß gegen das Böse und dessen Außräutung so gar nicht gegen die Liebe sey/ daß es vielmehr keine Liebe seyn würde/ wenn wir den mit Dornen und Disteln angefülleten Acker nicht mit dem scharffen Pflug-Eisen wolten umreissen/ der wol gar nöthig hat/ daß ein Feur darüber angestecket werden muß/ der solche außbrenne und verzehre. Urtheilet doch/ ob der Vater das Kind lieb hätte/ gegen welches ein reissend Thier anlieffe/ um es zu zerreissen/ er aber eine Sanfftmuth gegen solchen reissenden Wolff und Bären gebrauchen wolte? Ist es nicht billig und recht/ und zum Beweiß der höchsten Liebe GOttes und Christi anzuziehen/ daß er gegen den Drachen/der das Kind des Apocalyptischen Weibes fressen will/den Michael und seine Engel außrüste/ und ihn also auß dem Himmel außstossen lasse/ daß seine Stätte darinnen nicht mehr zu finden sey? Warum erkeñen wir dann nicht die grosse Liebe und Treue unsers Immanuels? welcher keinen Frieden mit dem Teuffel/ noch mit denen/ die seines Theils sind/ machet; sondern durch den Geist des Außbrennens darüber auß ist/ daß er das Unkraut außräute/ und in uns seinen Krieg heilige/ und einen wahren Eifer und Haß erwecke gegen alle/ die uns von ihm und von seiner Liebe abwendig machen wollen.

§. 12. Wenn der HErr JEsus solchen Frieden auff Erden liesse/ bey welchem alle Laster in vollem Schwange gehen/ so wäre solches ärger

denn der ärgste Krieg: da hergegen dieser heilige Krieg/ welchen er durch den glaubig-gewordenen Sohn und Tochter gegen den fleischlich-gesinneten Vater und fleischlich-gesinnete Mutter erreget/ imgleichen die Tödtung unserer Glieder die auf Erden seynd/ und die Verstörung unserer eigenen Lüsten/ der wahre Grund zum edlen Gottes-Frieden ist/ daß Christus JEsus/ der Friedens-Fürst/ in uns leben/ wohnen und thronen kan. Wird der Vater und Mutter und unser Bräutigam/ durch die Krafft Christi/ und durch unsern Glauben/ den er mächtig gemachet hat/ endlich gewonnen; so werden sie schon erkennen/ daß wir mit diesem unserm heiligen Haß das vierte Gebot nicht gebrochen haben/ sondern wir werden sie alsdann erst nach solchem Gebot recht ehren und lieben können. Sie werden auch erkennen/ wie der Sohn GOttes seine Söhne und Töchter/ die mehr seine/ als ihrer Eltern/ Kinder seynd/ gegen Vater und Mutter so heilig erreget habe/ und wie gut und nöthig solches heilige Feur gewesen/ welches er in den Hertzen der Kinder gegen alles Böse/ wann es gleich in ihren Eltern/ ja in ihnen selbst/ gefunden würde/ hat anzünden müssen. Man wird alsdann auch erkennen/ daß Christus/ bey dessen Geburt der Friede auff Erden ist außgeruffen/ eben mit Wegnehmung des falschen Friedens durch das Schwerd seines Mundes seinem friedfertigen gloriosen Reiche Bahn gemachet. Ja man wird würcklich erfahren/ daß eben dadurch das Reich Gottes zu uns gekommen sey/ wann der Teuffel und seine Wercke durch den Finger Gottes außgetrieben und auffgerieben seynd.

Das vierte Capitel.

Von der Nothwendigkeit dieses heiligen Krieges gegen die fleischlichen Bluts-Freunde und innere geistliche Feinde und Haußgenossen.

WAnn der Mensch / der nach dem Bilde GOttes geschaffen war in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit / in solchem Stande geblieben wäre / so hätte er den stäten Frieden mit GOtt gehabt ; es wäre auch keine Feindschafft unter den Menschen und unter den Thieren selbst gewesen / sondern die heilige Friedens-Harmonie hätte sie alle bewahret / und die wahre Freundschafft immer fortgesetzet. Nachdem aber der eigene Wille des Menschen / durch List der Schlangen / sich von dem Willen Gottes abgerissen / und das gethan / was GOtt verboten hatte; daher ist aller Unrath / Zwietracht und Krieg / beydes zwischen GOtt und den Menschen / entstanden / und so viele widrige Kräffte in des Menschen Natur eingeführet : daß nun kein ander Mittel übrig ist / zum Frieden GOttes wieder zu kommen / als durch JEsum Christum / den Friedens-Fürsten / welcher gegen Sünde / Tod / Teuffel und Hölle / und gegen alles / was böse ist / gestritten / und sie nicht allein in seiner eigenen Person überwunden / sondern auch allen seinen Mit-Streitern / die an seinen Namen glauben / Krafft und Macht gegeben / den Satan / die Welt / und unsere eigene Lüste / als einheimische Feinde / unter unsere Füsse zu treten. Wer es nun

mit

mit Christo waget/ und das Schlangen-Kopff-treten von ihm lernet/ und in seiner Macht den Drachen in sich und ausser sich zertritt ; derselbige kommt zum Sieg / und durch den Sieg zum Frieden Gottes / der da höher ist / denn alle Vernunfft: welchen Frieden er von des Lammes Blut und in seiner siegreichen Aufferstehung findet. Das Blut JEsu reiniget sein Gewissen von den todten Werkken ; und seine Aufferstehung reichet ihm Kräfften dar / daß er den Feind und alles / was feindlich ist und heisset / unter die Füsse tritt / und sie weit überwindet. Wer aber hergegen in der alten feindseligen Natur bleibet / und mit dem Teufel eins ist; der ihn auch / als eine Obrigkeit der Finsterniß / gefangen hält / und ihn zwinget / seinen Willen zu thun : derselbige hat zwar für dem Teuffel und der Welt eine Weile Friede ; aber zum Frieden GOttes kommt er nicht / es sey dann / daß er von dem Teuffel abtrünnig werde / ihm entlauffe und den Dienst auffsage / und sich nach Christo JEsu / dem Hertzog des Lebens und dem siegreichen Friedens-Fürsten / wende / und von ihm Waffen überkomme / die er als ein Streiter JEsu Christi gegen das Reich des Teuffels und gegen alle seine eigene feindselige Kräffte anwende / und den Feind und den Rachgierigen in sich und ausser sich überwinde. Dieses ist eine unumgängliche Nothwendigkeit / es muß kurtzum geschehen / daß wir einen heiligen Krieg in der Krafft Christi dem Feind und seinem gantzen Schlangen-Saamen ankündigen / und uns darauff herdurch schlagen / den alten Menschen samt seinen Lüsten und Begierden tödten / und das gantze Reich des Teuffels in uns zerstören.

§. 2. Denn

§. 2 Denn gleichwie niemand selig werden kan/ es sey denn/ daß er von neuem wiedergebohren werde; welche Nothwendigkeit Christus zu dreyen malen beym Johanne wiederholet/ und dem alten Pharisäer/ dem Nicodemo/ einscharffet/ als eine Sache/ die höchst-nöthig sey: also ist auch höchst vonnöthen/ daß wir die inwendigen Feinde in uns tapffer und ritterlich angreiffen/ und sie darauff überwinden müssen. Daher stehet zu sieben malen wiederholet in der Heil. Offenbahrung: **Wer überwindet/ wer überwindet/ wer überwindet/** und so weiter/ der soll essen von dem Holtze des Lebens/ das mitten im Paradise ist; Wiederum: dem soll kein Leyd geschehen vom andern Tode; Und abermal: der soll mit weissen Kleydern angethan werden/ und soll mit Christo auf seinem Stuhl sitzen/ und alles ererben: Damit anzuzeigen/ daß keiner gekrönet werde/ er kampffe dann recht/ νομίμως, nach den geschriebenen Gesetzen/ und überwinde durch den siegenden Glauben/ ohne welchen keiner zum Holtze des Lebens/ noch zu den weissen Kleydern/ noch zur Regierung Christi/ noch zu dem so reichen Erbe/ da er als ein GOttes-Erbe und Mit-Erbe JEsu Christi alles ererben wird/ gelangen werde/ und deßwegen allerdings nothwendig sey/ daß er in diesem heiligen Kriege gegen die Welt/ und den Fürsten der Welt/ und gegen sein eigen Selbst/ streite/ sie auß ihrer alten widerrechtlichen Vestung außjage/ und den Sieg behalte.

Joh. III.

Offenb. II, 3.

§. 3. Hier mögte aber jemand einwenden: Sollen wir denn nothwendig einen solchen Kampff antreten/ so scheinet es/ als wenn wir die Seligkeit selbst mit unserm Kämpffen/ und eigenem Würcken/

ken / Rennen und Lauffen / erwerben / und also nicht aus Gnaden / sondern durch eigene Verdienste und durch unsere Tapffrigkeit / erlangen würden; welches doch dem heiligen Umsonst / und dem Verdienst JEsu Christi / der für uns den Teufel und alles Teufels-Geschmeiß überwunden / viel zu nahe wäre: und daß auff solche Weise fast niemand selig werden würde; weil man solchen ernstlichen Kampff und solchen eifrigen heiligen Krieg bey den Menschen gegen den Teuffel nicht fände noch sähe. Hierauff antworten wir: daß es eine

Röm. III, 24. 25. ewige Warheit sey / daß wir ohne Verdienst gerecht werden / auß der Gnade GOttes / so durch JEsum Christum geschehen ist; welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnaden-Stuhl / durch den Glauben in seinem Blute: und daß dahero

Röm. IV, 5. dem / der nicht mit Wercken umgehet / glaubet aber an den / der die Gottlosen gerecht machet / sein Glaube zugerechnet werde zur Gerechtigkeit; dabey aller Verdienst auffhöret. Denn ist es auß Gnaden / so ist es nicht auß Verdienst der Wercke:

Röm. XI, 6. sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber auß Verdienst der Wercke / so ist die Gnade nichts: sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Abraham aber hat GOtt geglaubet / und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Denn so das Erbe des ewigen Lebens erworben würde durchs Gesetz und des

Röm. III, 3. Gal. III, 18. Gesetzes Wercke / so würde es nicht durch Verheissung gegeben. GOtt aber hats Abraham / und allen denen / die in den Fußstapffen des glaubigen Abrahams gehen / durch Verheissung frey geschencket. Dieses alles ist eine ewige Warheit / die wir mit der Heil. Schrifft bekennen / und glauben / daß GOtt in Christo gewesen / und mit

ihm selbst die Welt versöhnet/und ihnen ihre Sünde nicht zugerechnet habe / sondern habe den / der von keiner Sünde wußte / für uns zur Sünde gemachet; auff daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit / die für GOtt gilt. Worauß wir lernen / daß wir GOtt nicht versöhnet haben / sondern daß GOtt in Christo die Welt versöhnet habe mit ihm selbst / und daß er uns in Christo die Sünde nicht zugerechnet / sondern sie vergeben habe; also daß wir haben die Erlösung durch sein Blut / nemlich die Vergebung der Sünden / und bey der Vergebung der Sünden Leben und Seligkeit. Dennoch ist und bleibet es wiederum eine ewige Warheit / und müssen mit der Schrifft ebenfalls bekennen / daß solche Vergebung der Sünden und solche Gerechtigkeit Christi ohne den Glauben uns nicht appliciret werde / sondern daß der Glaube abermals eine nothwendige Sache sey / damit wir die Erlösung und sein H. Verdienst ergreiffen / und uns / wie der Apostel dazu vermahnet / mit GOtt durch Christum / und durch den Glauben in seinem Blut / würcklich müssen versöhnen lassen / auß dessen Versöhnung wir zugleich Krafft kriegen / durch den Glauben die Welt und den Fürsten der Welt zu überwinden / wie solche Warheit von der Schaar im Himmel außgeruffen und bekräfftiget wird / da es heisset: **Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut / und durch das Wort ihrer Zeugniß / und haben ihr Leben nicht geliebet biß in den Tod.** Wie nun der Glaube selbst eine Krafft und Gabe Gottes ist; so ist auch der Kampff des Glaubens eine Gabe und eine Krafft / die nicht auß uns und unsern eigenen Kräfften / (daraus ein

2.Cor.V.

Offenb. XII. 11.

eigen

eigen Verdienst entstünde) sondern auß GOtt / durch seine allmächtige Stärcke/damit er Christum von den Todten aufferwecket hat / herkommt/und in uns gewürcket: also und dergestalt / daß wirs nicht seynd/ die da reden/sondern der Geist Gottes/ der durch uns redet; und also auch wirs nicht seynd/ die da eigenmächtig überwinden / sondern der GOtt des Friedens den Satan unter unsere Füsse tritt / und ihm / unserm GOtt in Christo / lediglich der Ruhm bleibe / daß er gerecht mache/ und uns siegend mache: welches wir ihm in Ewigkeit auch nachrühmen / und das heilige Umsonst preisen wollen.

§. 4. Also ist zwar das eigene Würcken zu Erlangung unsers Heyls vergebens: Aber dennoch hat GOtt nicht gewolt/ daß wir gar ohne einiges Wurcken/ in andern Stücken/ seyn solten; sondern er / der beydes das Wollen und das Vollbringen gegeben und gewürcket / würckete mit seinen Aposteln in ihrem Amte / und spricht zu allen Glaubigen: **Würcket Speise / die nicht vergänglich ist / sondern die da bleibet in das ewige Leben / welche euch des Menschen Sohn geben wird! denn denselbigen hat GOtt der Vater versigelt. Was sollen wir thun / daß wir GOttes Wercke würcken? Das ist GOttes Werck / daß ihr an den glaubet / den GOtt gesandt hat.** Wer da glaubet / der ist immer beschäfftiget / und stäts im Thun begriffen / und fraget nicht / ob er auch Gutes thun soll / sondern / ehe er fraget / hat ers schon gethan: durch welches Thun er / der vorhin ohne Wercke durch den Glauben für GOtt in Christo war gerecht worden/nun durch das glaubi-

Marc. XVI, 20. Joh. VI, 27.

ge

ge Wircken als gerecht erkannt wird; wie man auß den Früchten den Baum erkennet / daß er gut sey / und auß einem köstlichen Gemählte den Künstler erkennet / daß er in seiner Kunst excellire. Ebenermassen verhält es sich nun auch mit dem eigenen Rennen und Lauffen / darinnen wir alle müde werden / und nichts damit erwerben können; weil es ein eigen Würcken ist / und höchst unlauter ist / und deßwegen gar nicht für GOtt zum Vorschein kommen darff. Aber wol für ihm angenehm / ja nothwendig ist / daß wir / damit wir seine Gnade nicht vergeblich empfangen / in und mit derselbigen lauffen den Weg seiner Geboten / und kämpffen den guten Kampff des Glaubens; auff daß wir durch ihn / der unsere Krafft ist / das Kleinod erlangen / und das uns erworbene ewige Leben ergreiffen / das ohne uns an uns nicht vollendet noch mitgetheilet wird. Der also das eine in seinem Worte gesaget / der hat das ander befohlen. Der von dem Glauben zur Gerechtigkeit gesaget / der hat auch von dem Kampff des Glaubens zum Sieg gezeuget / und solchen Kampff so wol nothwendig gemachet / als den Glauben / aber ein jegliches in seiner Maaß und Ordnung. Gleichwie es auch der liebe Paulus selbst thut in seinen Schrifften / und beydes in acht nimmt: daß er an der einen Seiten auffs nachdrücklichste von **dem heiligen Umsonst** in der Rechtfertigung redet / und darauff treibet; nichts desto weniger aber auff der andern Seite zu solchem **ernsten Kampffe** vermahnet / und lehret / daß der Glaube / der da mächtig ist von GOTT alles umsonst zu erlangen / auch mächtig sey die Welt und die Lüste der Welt / samt ihrem Fürsten / zu überwinden. Wer das eine

nur

nur/ auß der Gemächlichkeit/ und in einem falschen Sinn / annehmen / und das andere / in einer falschen Meynung / verwerffen / oder eines gegen das andere setzen will / der irret an beyden.

§. 5. Die meisten Menschen wollen/ bey ihres Fleisches Gemächlichkeit / Christum zur Versöhnung ihrer Sünden ausser sich annehmen/und sich/ bey allen ihren bösen Wercken/so gemächlich in den Himmel hinein glauben; welches sie doch nicht thun können. Sie wollen Christum wol zu einem Gnugthuer für ihre Sünden haben / und ihn für sie am Creutz zur Bezahlu g ihrer Sünden ansehen: aber sie wollen ihn zu ihrem König / HErrn und Meister/nicht annehmen/auch nicht die Krafft seines Todes zur Absterbung ihrer Sünden/ noch die Krafft seiner Aufferstehung zum neuen Leben/ anwenden/ vielweniger sich von seinem Geiste regiren / und sich durch und durch heiligen / und die Heiligung in der Furcht Gottes in sich vollenden lassen; nicht anders / als wenn es in ihrer Macht stünde / dieses in der Schrifft anzunehmen / und für wahr und für nothwendig zu halten / das andere aber nicht. Es ruffet und zeuget die gantze Heil. Schrifft / daß die Ungerechtigkeit nicht werde mit Gerechtigkeit ein Erbe antreten / noch daß etwas Gemeines oder Unreines in das Reich Gottes eingehen könne: ey so muß ja das Unreine / das mich gemein machet / und mir den Himmel verschliesset / vorhin durch die Krafft des siegenden Glaubens aus mir außgeworffen seyn! Wem das nicht anstehet / der wirds zu seiner Zeit schon fühlen und inne werden / daß er mit vielen tausend seines gleichen vor dem Hochzeit-Hause werde abgewiesen werden / und wird erfahren/ wie

es so warhafftig sey / daß so wenig wenig seyen / die von nun an / ohne Gerichte / selig werden; davon der liebe Heyland mit solchen nachdrücklichen Worten gesaget / als jemand zu ihm kam / und ihn fragte / ob er meynete / daß wenig selig würden: **Ringet darnach /** sprach er / **daß ihr durch die enge Pforte eingehet! Denn viele werden / das sage ich euch / darnach trachten / wie sie hinein kommen / und werdens nicht thun können. Von dem an / wenn der Haußwirth auffgestanden ist / und die Thür verschlossen hat / da werdet ihr dann anfahen draussen zu stehen / und an die Thür klopffen / und sagen: HErr / HErr / thue uns auff! Und er wird antworten / und zu euch sagen: Ich kenne euer nicht / wo ihr her seyt!** Und eben das ist es auch / was Christus beym Matthäo gelehret / wann er spricht: **Gehet ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit / und der Weg ist breit / der zur Verdammniß abführet; und ihrer sind viel / die darauff wandeln. Und die Pforte ist enge / und der Weg ist schmal / der zum Leben führet; und wenig ist ihr / die ihn finden.** Hie hören wir nicht von vielen / sondern von wenigen / daß sie selig werden; hergegen aber von den meisten / daß sie nicht selig werden / und zur Hochzeit des Lammes eingehen. Und daß ihr dieses desto tieffer zu Hertzen nehmen möget / so betrachtet die Umstände des Textes / darinnen einige vom Heyland redend eingeführet werden / die an jenem Tage werden sagen: **HErr! haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in deinem**

Luc. XIII. 24. 25.

Matth. VII, 13. 14.

v. 22.

Namen

Namen geweissaget? haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Beym
Luc. XIII. 26. Luca aber reden sie also zu dem HErrn: wir haben ja für dir gegessen und getruncken/ und auff den Gassen hastu uns gelehret! Womit sie zu verstehen geben/ daß sie nimmermehr glauben können/ daß sie solten verdammet werden; und führen gleichsam eine Protestation gegen Christum/ wenn er sie verdammen wolte/ die doch noch so viel Thaten gethan/ geweissaget/ und von ihm auff der Gasse seine Warheiten und seine Lehre gelernet hätten. Aber sie werden mit allem dem/ mit aller ihrer grossen Einbildung und falschen Hoffnung/ plat abgewiesen/ und müssen hören: **Jch kenne euch nicht/ wo ihr her seyd; weichet alle von mir/ ihr Uebelthäter!** Was düncket euch von solchem Text? Glaubet ihr solchen Worten des Heylandes nicht? Solte euer Unglaube seine wahre Worte auffheben? Das sey ferne! Er wird sie wol wahr machen/ wenn ihr nun für ihm erscheinen müsset. So dann die jenige nicht für ihm bestehen können/ die noch haben geweissaget; und so die in die Hölle gewiesen werden/ die von Christo auff der Gassen sind gelehret worden/ und mit ihm gessen und getruncken haben; und so die fünff thörichte Jungfrauen/ die noch so viel Gutes an sich hatten/ auß dem Hochzeit-Hause sind außgeschlossen: Wie wollen denn die Wahnglaubige und andere Sünder bestehen/ die nichts von Christo und von seiner Krafft in sich gehabt/ sondern sich von der Welt und Fürsten der Welt/ und von ihren eigenen bösen Haußgenossen der schändlichen Lüste/ haben beherrschen und überwinden lassen?

§. 6. Wer

§. 6. Wer wolte nun noch daran zweiffeln / daß nicht nur wenig selig würden? nemlich derer / die von nun an / ohne einiges Gericht / selig werden: welches die rechte Seligkeit ist / und in der Heil. Schrifft das ewige Leben heisset / welches hie bey Leibes-Leben bey denen anfängt / die da sind in CHristo JEsu / und nie unterbrochen wird / sondern in die Ewigkeiten der Ewigkeiten währet; da hergegen die andern noch erst vors Gericht müssen / und zu erfahren haben / was da sey ohne Christo zu seyn / welcher weder sie gerecht gemachet / noch herrlich gemachet hat. Wären sie / wie sie sichs eingebildet / von ihm in der Warheit durch den Glauben gerechtfertiget worden; so wären sie auch herrlich worden / und hätten durch ihn und in ihm die Heiligung vollendet in der Furcht GOttes: als der uns von GOtt nicht allein zur Weißheit und Gerechtigkeit / sondern auch zur Heiligung und Erlösung / gemachet ist; auff daß wir von allen unsern Feinden / denen inwendigen bösen Haußgenossen / erlöset / nach erhaltenem Kampff und Sieg des Glaubens / für ihm in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit leben mögten. Denn JEsus Christus muß gar nicht getheilet / sondern gantz angezogen werden; also daß er so wol unser Erlöser / als Wiederbringer / sey / und den gantzen Menschen heyle / und denselbigen darstelle vollkommen in ihm / als eine wolgeschmückte Braut / ihrem Manne / die aus seiner Rippen genommen / ihm gleich sey / ohne Runtzel und ohne Flecken / oder des etwas / Fleisch von seinem Fleisch / und Gebein von seinen Gebeinen. Alsdann ist sie erst ἔνδοξος, das ist / herrlich / und dann gehet sie mit Sieges-Palmen / in königlichen und ho-

henpriesterlichen Kleidern gezieret / zur Hochzeit/ und regiret mit ihrem Könige in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Wer diese Braut nicht ist/ und in des Königes Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht eingekleydet ist / der wird erfahren / daß er / wenn die andern / als bereitete Jungfrauen/ mit brennenden Lampen und mit dem Oel des Heiligen Geistes gefülleten Gefässen / zur Hochzeit in ihrer geneueten Creatur eingehen/ sie sich davon außgeschlossen finden werden. Dann sie haben keine wahre Braut-Liebe gegen ihren Bräutigam gehabt/ und haben/ ehe sie sich haben ihren fleischlichen Vater/ Mutter/ Bruder/ Schwester / zuwider machen / und ihre eigene Lüsten tödten wollen / den äusserlichen Welt-Frieden und die Gemächlichkeit ihres Fleisches lieber gehabt / als Christum JEsum / und sind deßwegen seiner nicht werth gewesen. Sie haben gedacht / sie könten / ohne daß sie dem Himmelreich Gewalt anthäten / dannoch das Himmelreich zu sich reissen und selig werden. Die guten Streiter JEsu Christi erkennen die Nothwendigkeit des ernsten Kampffes / und das Ringen und Eindringen zur engen Pforte / und haben sich / und ihr eigen Selbst und ihr eigen Leben / gerne dabey auffgesetzet/ und alles verläugnet / auf daß sie alles wieder finden / und alles in der Ueberwindung ererben mögten.

Das fünffte Capitel.

Daß es nicht so leicht sey / sich in den heiligen Streit zu begeben / und den Teuffel / die Welt / und sein Fleisch und Blut / in diesem heiligen Kriege zu überwinden.

DEr liebe Heyland gehet gar weißlich mit seinen Kindern um. Dann wann sie noch die ersten Buchstaben der Worte Gottes zu lernen haben / so ziehet er sie erst zur Seiten auf / und gibt ihnen die Milch und die Süssigkeit des Evangelii zu schmäcken / und ziehet sie ihm auf / und bewahret sie (ob sie gleich auch ihre Prüfungen und Kämpffe haben) für grossen Anläuffen und hartem Streit und Anfechtungen. Wann sie aber aus dem Kinder-Stande getreten / und Jünglinge in ihm geworden / so leget er ihnen andere Lectiones vor / und lehret sie ihre Feinde und ihre Macht kennen / und versuchet sie auf mancherley Weise ; auf daß / wann sie an den Kampff gehen sollen / sie männlich streiten / und den Bösewicht überwinden. Man hat nie gesehen / daß Kinder zum Kriege wären geworben worden : sondern man lässet sie erst starck werden / dann müssen sie an den Kampff. Also ist GOtt auch so treu / daß er uns erst starck mache in der Macht seiner Stärcke / und alsdann Ehre mit uns einlege / wann er uns gegen die Feinde anführet. Da müssen wir denn fleissige Wache halten / unsere Waffen schmükken / dem / der uns angenommen / treu seyn / und dem Feinde tapffer entgegen gehen. Da kommt

es dann wol / daß wir eine und andere Wunde und Narbe kriegen; ja es scheinet bißweilen / als wann wir überwunden wären. Aber der Geist Christi ermannet uns wieder / und streiten noch viel eifferiger und tapfferer / und rächen uns an unserm Feind / und hören nicht auf biß wir ihn in die Flucht gejaget / oder gar getödtet haben. Wann wir dann gleich mit der und der Wunde wieder zu Hause kommen / so haben wir doch gesieget / und wird uns die Wunde so gar nicht von unserem Könige verweißlich vorgerücket / sondern werden vielmehr von ihm gelobet / als die wir ein Zeichen unserer Tapfferkeit haben / daß wir vor dem Feind gewesen / und mitten in dem scharffen Streit uns nicht haben abschröcken lassen / sondern so lange gefochten / biß wir den Sieg davon getragen. Eben also ist es auch in dem geistlichen Kriege gegen die Welt und den Fürsten der Welt / und gegen unsere inwendige Feinde / beschaffen. Es wird uns nicht zugerechnet / daß wir von unserm Feinde angefochten werden / oder wol gar eine Wunde von ihm bekommen; wann wir nur nicht selbst ihm unseren Willen geben / und mit ihm heimliche Correspondentz halten / sondern unserm HErrn getreu sind / und uns bey der empfangenen Wunde wieder ermannen / und desto durstiger und eifferiger werden gegen ihn / und nicht ruhen / biß wir den Sieg des Glaubens davon bringen / und mit Triumph zu den Pforten der Stadt eingehen.

§. 2. Bey solchen Umständen kan man leicht gedencken / daß es nicht so eine leichte Sache sey / die Kriege des HErrn zu führen / und daß es nicht mit Lachen zugehe / wann wir die schmeichlende Welt und unser eigen Fleisch und Blut überwinden

den sollen. Es bilden sich die Menschen den Weg zum Himmel gar leicht ein/ und sagen so frey herauß: Selig wollen wir wol werden; wann wir nur viel Geld hätten! Welche damit Christo plat entgegen sprechen/ welcher die Pforte eng und den Weg schmal nennet / und gewiß durch ihre Einbildung nicht wird weiter und breiter gemacht werden / daß man Raum habe / selb-ander/ selbdritte/ und noch mit mehr guter Gesellschafft/ neben einander darauff hinzuspatziren / und mit annehmlicher weltlicher Kurtzweil / oder doch zum wenigsten mit etwas besserer Gemächlichkeit/ zum ewigen Leben einzugehen. Aber das können wir noch nicht finden: sondern wir finden vielmehr / wie ein geübter Streiter JEsu Christi schreibet/ daß der alte/ einzige und warhafftige GOtt es bey seiner alten und einzigen Warheit lasse / daß der Weg und Pforte zum Himmel noch immer schmal und enge/ dazu gar rauhe / und ziemlich ungebahnet/ bleibe/ daß man auch mancherley Anstösse und Widerwärtigkeit darauff antreffe / und die Feinde den geistlichen Wandersleuten allda auffpassen/ und sie beydes mit List und auch mit Gewalt zu schröcken und abzutreiben sich unterstehen. Dahero stehen in der heiligen Schrifft so viele bedenckliche Worte/ dadurch die Wichtigkeit dieses schweren Streits beschrieben wird/ da es heisset: Wisset ihr nicht/ 1. Cor.
daß die/ so in den Schrancken lauffen / die IX. 24. rc.
lauffen alle; aber einer erlangt das Kleinod: Lauffet nun also/ daß ihrs ergreiffet! Ein jeglicher aber/ der da kämpffet/ enthält sich alles Dings: jene also/ daß sie eine vergängliche Krone empfahen; wir aber eine unvergängliche. Ich lauffe aber also/

 nicht

nicht als auffs ungewisse: Ich fechte also/ nicht als der in die Lufft streichet; sondern ich betäube meinen Leib / und zähme ihn/ daß ich nicht andern predige / und selbst verwerfflich werde. Man dencke diesen Worten in der Furcht des HErrn nach. Wer jemals einige gesehen hat in einem Renne-Platz lauffen / der muß sich verwundern / wie sie sich bemühen / und wie sie ihre Fersen daran strecken/ oder/ wo sie zu Pferde sitzen/ dem Pferde die Spornen geben/ und ihren gantzen Leib dazu bewegen/ und ihr Auge unabgewendet auf das Ziel richten/ und sich nichts davon abhalten lassen; nur daß sie das Kleinod erlangen. Wann dann gleich viele sich/ nach ihrer Weise/ bemühen / und alle lauffen; so bekommt doch nur einer das Kleinod. Also unabsetzlich sollen wir auch in unserm Lauff fortgehen / und nicht viel Umsehens machen / noch uns durch diese und jene vorgeworffene Dinge unsers einraunenden Fleisches davon abhalten lassen / sondern unsern gantzen Geist / Seele / und alle ihre Kräffte/ daran strecken/ und uns schämen / wann wir von denen leiblichen Kämpffern und Läuffern solten uns im Ernst und Fleiß überwinden lassen / die nur eine vergängliche Krone zum Ziel haben / da uns eine unvergängliche vorgehalten wird. Enthält sich ein solcher alles Dings / auf daß er das Ziel und die Krone ergreiffe; was sollen wir nicht thun? Der Apostel Paulus setzet sich selbst zum Vorbilde / wie ers mache in dem Lauffe seines Christenthums / und wie er keine Lufft-Streiche thue / noch auffs ungewisse lauffe / noch mit falschen Einbildungen sich trage / als wann er mit seinem kalten Wünschen es erlangen und selig

werden könte; sondern er wendet dazu alle seine Kräfften daran/ und betäubet seinen Leib/ daß er nicht andern predige/ und selbst verwerfflich werde. Was hören wir hier? Man dencke/ was der Apostel für vielen andern Menschen voraus gehabt habe/ der in den dritten Himmel ist entzücket gewesen/ und unaußsprechliche Worte daselbst gehöret hat/ und vielmehr seiner Seligkeit hat gewiß seyn können/ als andere/ die zu solchen außerwählten Rüstzeugen Gottes nicht sind erwählet worden. Dannoch ist er so eiffrig in dem Lauffe seines Christenthums/ und so feurig in seinem gantzen Leben/ daß er sich alles Dings enthalten/ seinen Leib betäubet/und alles daran gewaget hat; nur daß er das ewige Leben ergreiffen/ und nicht verwerfflich werden mögte. Diesen Ernst wiederholet Phil. III, er in andern Orten seiner Brieffe/ und schreibet: 8. 9. 10.
wie er alles für Schaden gerechnet gegen der überschwänglichen Erkänntnüß JESU Christi seines HErrn/ um welches willen er alles habe für Schaden gerechnet/ und achte es für Dreck/ auf daß er Christum gewönne/ und in ihm erfunden würde/ daß er nicht hätte seine eigene Gerechtigkeit/ die aus dem Gesetze/ sondern die durch den Glauben an Christum kommt/ nemlich die Gerechtigkeit/ die von GOtt dem Glauben zugerechnet würde; zu erkennen ihn/ und die Krafft seiner Aufferstehung/ und die Gemeinschafft seiner Leiden/ damit er seinem Tode ähnlich würde/ und entgegen kommen mögte zur Aufferstehung der Todten. Er kan von dieser Sache/ um seinen Ernst zu beschreiben/ noch nicht abkommen/ sondern spricht ferner also: **Nicht/ daß ichs schon ergriffen habe/ oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber**

nach / ob ichs ergreiffen mögte / nachdem ich von Christo JESU ergriffen bin. Meine Brüder! Ich schätze mich selbst noch nicht / daß ichs ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse / was dahinten ist / und strecke mich nach dem / das davornen ist / und jage nach dem fürgesteckten Ziel / nach dem Kleinod / welches vorhält die himmlische Beruffung Gottes in Christo JESU. Das laß mir ein ernster Kampff und Lauff seyn / mit welchem er alle diejenige kräfftig widerleget / die in ihrem Christenthum so schläffrig sind / und meynen / es wäre so gar eine leichte Sache das wahre Christenthum / und könten wol ohne sonderbaren Kampffe des Glaubens selig werden. Eben dieser Apostel führet noch ein merckliches Exempel aus dem Alten Testament an / und beweiset damit / wie gar wenige das Ziel / wozu sie beruffen waren / erreichet hätten:
1. Cor. X, 1.2.3. Ich will euch aber / lieben Brüder / nicht verhalten / daß unsere Väter sind alle unter der Wolcken gewesen / und sind alle durchs Meer gegangen / und sind alle unter Mosen getauffet mit der Wolcken und mit dem Meer / und haben alle einerley geistliche Speise gegessen / und haben alle einerley geistlichen Tranck getruncken; sie truncken aber von dem geistlichen Felß / der mitfolget / welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte GOtt keinen Gefallen: dann sie sind nidergeschlagen in der Wüsten. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde: Es ist uns aber geschrieben zur Warnung / auf welche das Ende der

Welt

Welt kommen ist. Worinnen aber bestehet die Krafft solcher Warnung? Darinnen/ daß wir fein überdencken/ daß so viele Väter/ die solche grosse Gnade von GOTT gehabt / und so viele Wunder gesehen / und so viele geistliche Speise und Tranck gegessen und getruncken/ dannoch sind verlohren gangen/ welches sie wol nimmer gedacht haben: eben wie die jetzige Welt / die sich damit tröstet / daß sie von Christlichen Eltern gebohren/ in ihrer Jugend getauffet / und zum heiligen Abendmahl gewesen seyen/ und damit meynen schon übergnug selig zu werden. Erschröcklich ist es / daß aus solcher überaus grossen Menge der Juden / die aus Egypten gangen sind / nur zwey Männer / Josua und Caleb / ins gelobte Land gekommen: Aber noch erschröcklicher ist es/ wann die jenige so genannte Christen einmal sehen werden / daß viel grössere Gerichte über sie warten/ darum daß sie mehr Licht und Gnade von Christo/ als andere/ gehabt / und sie doch die Gnade so vergeblich empfangen / und dieselbigen außgelachet haben / die mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit gesuchet/ und erkannt/ daß die Gnade nicht in ihrer eigenen Macht / sondern in Gottes Erbarmen/ beruhe/ womit sie behutsam umgehen und zusehen sollen/ daß ihr Schatz/ der in irdischen Gefässen ist/ nicht möge verschüttet werden / und niemand ihre Krone raube. Es haben mir hievon allzeit die Worte des lieben Lutheri wolgefallē/ die er in der Außlegung über die Epistel auf den Sonntag Septuagesima gebrauchet. **Hie führet Sanct Paulus/** schreibet er / **ein gräulich Exempel aus der Schrifft an / damit er beweise / wie nicht alle das Kleinod ergreiffen/ die da lauffen. Dann**

die Kinder Israel/ derer bey sechs-hundert-tausend Mann waren/ lieffen alle auf Gottes Wegen und in seinem Worte/ und glaubten so mächtiglich/ daß sie auch alle unter der göttlichen Wolcke waren/ und alle durchs Meer wunderbarlich giengen. Aber doch unter so vielen/ die dazumal lieffen/ ergriffen nicht mehr dann zweene das Kleinod/ nemlich Josua und Caleb/ die allein aus dem grossen Hauffen ins gelobte Land kamen. O wie viel feiner/ grosser und trefflicher Männer sind wol unter den sechsmal hundert tausend gewesen/ denen wir nicht das Wasser reichen mögten! Es sind darunter gewesen die zwölff Fürsten der zwölff Stämme/ sonderlich der Fürst Nahasson/ der Matthäi am ersten in der heiligen Linie Christi stehet; item/ die siebenzig Männer/ unter welche der Geist Mosis getheilet ward/ sonderlich Eldad und Medad/ Num. XI. und alle andere grosse Leute: die lieffen alle/ hatten viel gethan und gelitten/ viele Gottes-Wunder gesehen/ ein schön Tabernakel und Gottesdienst helffen anrichten/ und sind voll guter Wercke gewesen; und haben doch alle gefehlet/ und müssen in der Wüsten sterben. Welcher Muth ist so groß und stoltz/ den solch Exempel göttliches wunderlichen Gerichts nicht brechen solte und demüthigen?

§. 3. Dieses alles gehet dahin/ zu beweisen/ daß es nicht so leicht sey/ sich in den heiligen Streit und Krieg Gottes zu begeben/ sondern daß Ernst dazu gehöre/ ehe wir unsere unbändige Natur

zähmen / und die Lüste des Fleisches tödten. Es fange einer nur redlich an den guten Kampff gegen seine alte Gewohnheiten / und gegen die Dinge / die ihm nach dem Fleische so lieblich gewesen / zu kämpffen / und sehe zu / wie sich die alte Natur dafür entsetze / und wie viel es koste / ehe man das hasse / was man so sehr geliebet / und das liebe / was man so sehr gehasset / welches doch kurtzum muß gehasset werden. O was wird nicht der Teuffel so viele Hindernüssen in den Wege bringen / wann er mercket / daß es einer Seelen ein Ernst ist / daß sie ihm und seinem Reiche entlauffen will! O was für mannigfaltige Töde gehen da vor / ehe der alte Mensch in uns sterben will! Was für tausend Schläge und Hiebe gehören dazu / ehe der durch so viele Jahre tieff eingewurtzelte und durch so viele Zweige außgebreitete Baum umgehauen / und dessen Wurtzel außgerissen werden! Da wird man fühlen / wie die bißher gehegten Lüste ihr äusserstes versuchen werden / ob sie nicht können wieder eingelassen werden / und neue Herberge finden! Ich sage nochmals: So lange sie noch einige Hoffnung haben / uns wiederum in ihre Gesellschafft und Netze zu kriegen / so werden sie alle Künste und Schmeicheleyen anwenden: wo nicht; so werden sie uns auf das allerärgste verfolgen / und unsern Nahmen übel beschreiben / und mit Quäkern / Phantasten / Irrgeistern und Kätzern / um sich werffen / die von der alten Religion und wol-hergebrachten Gewohnheiten abgefallen / und einen neuen Gottes-Dienst angefangen hätten: wozu sich auch wol einige so genannte Geistliche gebrauchen lassen / welche darauff schelten / daß man wolle solche Sonderlinge seyn / und mit keinem

Menschen mehr umgehen / die da wolten mit guten Wercken den Himmel verdienen / und grosse innerliche geistliche Hoffart hegeten / und auff gut Pharisäisch die andern verachteten. Können sie es dahin bringen / daß sie die Obrigkeit selbst dazu erregen / so werden sie es nicht lassen / und werden vorgeben: Weil man nicht rein in der Lehre wäre / so könte man ihn weder im Amte / noch in der Stadt / leiden: wer wüßte / was sonsten noch darunter stecke: es wären die Münsterschen auch anfänglich gute Leute gewesen / die doch darnach ein so böß Exempel gegeben / und so ein böß Ende genommen. Wer sich nun gegen solchen grossen Hauffen männlich setzen / und solch ihr Schreyen nicht achten will / der muß warlich wol gewaffnet seyn / und die Kriege GOttes wol verstehen: und derselbige wird fühlen den schröcklichen Widerstand von aussen und innen / wie hart es halte / ehe er überwinde / und ehe die Lüste von seiner Vestung abziehen.

August. lib. VIII. Confess. cap. XI. §. 4. Es beschreibet der Heil. Augustinus sein eigen Exempel / wie hart es bey ihm gehalten / ehe er zu GOtt recht bekehret / und durch alle Gegensätze durchgebrochen / nachdem er biß an den Mittag seines Lebens gewartet / ehe er ein frommer Christ und Streiter JEsu Christi geworden. Er meldet gantz umständlich / mit was für grosser Mühseligkeit und Angst er endlich von allen Stricken und Banden sich loßgerissen habe. Retinebant me nugæ nugarum & vanitates vanitatum, antiquæ amicæ meæ, & succutiebant vestem meam carneam, & submurmurabant: Dimittisne nos? & à momento isto non erimus tecum ultra in æternum? & à momento isto non tibi licebit hoc

&

& illud ultra in æternum? &c. &c. **Es hielten mich lange auff die Narrenpossen und die Eitelkeiten / meine alte Gespielen / und rüttelten mein fleischernes Kleid / und redeten mich so an: Willstu uns nun / deine gewesene so liebe anmuthige Gesellen / gar verlassen? und wir sollen dich nun und nimmermehr wiederum ergötzen? Laß uns dich doch nur noch einmal ergötzen!** Da haben sie mir in meiner Seele so viele schändliche Bilder gemachet / und haben mich sehr gebeten: ich mögte es nicht anfangen / was ich nicht außführen könte; ich solte wieder mich umsehen / und nach ihnen mich wenden. Und als er nach langwierigem Streit und Zanck / da er mit ihnen / und sie mit ihm / gezancket / nicht anders / als wann zwey zänckische Advocaten gegen einander stehen / und zu zancken pflegen / sich auffs Gebet geleget / und mit Weinen GOtt angeflehet: Et Tu, Domine, usque quò? quamdiu? quamdiu cras & cras? quare non modò? quare non hac hora finis est turpitudinis meæ? **Ach HErr! wie lange? wie lange wiltu mich in dem Streit lassen? Wie lange solls heissen: Morgen! Morgen? Warum nicht itzo? Warum wird nicht in dieser Stunde ein Ende meines bösen unreinen Lebens?** Wie er also angehalten / so erhöret ihn der HErr / und nimmt von ihm solche Last / die er recht fühlen mußte / damit er nicht so leichte sich wieder dahinein begeben mögte / und erquickete seine Seele nach dem Kampff; dafür er GOtt lobete mit freudiger Stimme / sagende: *Dirupisti vincula mea, Domine!* **Du / HErr! hast alle meine Bande**

de zerrissen. So hart gehet es daher / ehe man sich herdurch schläget / und von allen Stricken und Banden des Teuffels und der weltlichen Lüste loß wird; wovon die am allerbesten zu sagen wissen / die solches erfahren haben.

§. 5. Solche Stricke und Bande sind nun nicht eine leichte Sache / sondern ich halte dafür / daß die Martyria, dabey die Märtyrer sind gemartert worden / lange so schwer nicht gewesen seyen / als solcher Kämpffe eines; weil man lieset / daß ihrer viele offt mit Freuden hinzu gegangen. Aber hiezu gehöret Weinen / Stöhnen / Seuffzen / Ringen / Kämpffen / Durchbrechen; daran die gantze Macht des Geistes muß angewandt werden. Darum so werden auch hievon in der Heil. Schrifft solche Gleichnissen gesetzet / welche die empfindlichste Peinen mit sich führen; als da sind / Hände abhauen / Augen außreissen / die Füsse stümmlen / und dergleichen. Es wird der Durchbruch aus der alten Geburt in die neue den Schmertzen einer kreischenden Frauen oder Gebährerin verglichen / die ihr gantzes Leben daran wagen muß / wann sie das Kind zur Welt bringen will; also daß man solche Geburt wol Benoni und ein Schmertzens-Sohn nennen mögte. Es wird der Kampff gegen die sündlichen Lüste mit denen letzten Zügen eines sterbenden und mit der Creutzigung verglichen / davon man weiß / was beym Sterben pflege vorzugehen / und wie die Arten der Creutzigung gewesen / daß sie nicht so gleich den Menschen getödtet haben / sondern nach und nach / und ihn zwey / drey Tage / an dem Creutze haben hängen lassen / daß er hat fühlen müssen / wie er stürbe. Man bedencke auch / was die andern Redens-Arten

ten in der Heil. Schrifft mit sich bringen; als da seynd / sich selbst hassen / sich selbst verleugnen / sich selbst verlieren / sich selbst verlassen / abhauen / abschneiden / außreissen / den Leib der Sünden in sich verstören und vernichten: welche alle uns anzeigen / wie eine grosse Force und Gewalt es seyn müsse / die wir anzuwenden haben / ehe der sündige Leib auffhöre / und wir die Lüste und Begierden in uns creutzigen / und derselbigen loß werden können / damit sie nicht mehr unser Herr bleiben / sondern wir über sie herrschen / und der Sünden nicht mehr ihren Willen lassen.

§. 6. Wir haben warlich nicht mit kleinen Feinden zu kämpffen / sondern mit Fürsten und Gewaltigen / mit den bösen Geistern unter dem Himmel / derer eine so grosse Menge ist. Denn / so einmal in einem Menschen eine gantze Legion gewesen / wie viel Teuffel werden sich sonst finden? und wie viele werden sich rotten gegen einen treuen Zeugen / davon er glaubet / daß er ihm und seinem Reiche viele Seelen kan abfällig machen / und würcklich schon welche ihm entführet hat? Dieser Teufel lässet sich mit seinen Legionen nicht mit guten Worten auß seiner Vestung treiben / sondern es gehöret ein ἐκβάλλειν, ein Außtreiben / dazu / daß er über Halß und Kopff ausgestossen und verjaget werde / wozu warlich Force und eine Gottes-Krafft dazu gehöret. Der Heyland beschreibet diese Außtreibung gar nachdrücklich / wann er Matth.
spricht: **Wie kan jemand in eines Starcken** XII, 29.
Hauß gehen / und ihm seinen Haußrath rauben / es sey denn / daß er zuvor den Starcken binde / und alsdann ihm sein Hauß beraube? Sonst behält der starck-gewaffnete

seinen

seinen Pallast mit Frieden. Wann ihm aber sein Harnisch genommen/ darauff er sich verließ/ und er mit Ketten gebunden wird von dem Stärckeren; alsdann nimmt man ihm seinen Pallast und sein Reich/ und besetzet es mit viel besserer Besatzung. Welches alles aber Krafft erfordert/ die nicht klein/ sondern zulänglich sey/ daß sie den Feind/ und die widerwärtigen Kräffte der einheimischen bösen Einwohner/ darinnen der Feind sich auffhält und davon seine Nahrung hat/ überwinden und verstören.

Das sechste Capitel.

Daß wir gegen solche mächtige Feinde in uns und ausser uns nicht kleinmüthig werden sollen; und daß JEsus Christus/ unser Hertzog und Friedens-Fürst/ stärcker sey/ denn der/ so in der Welt ist/ und wir eben so wol alle unsere Feinde durch Christum weit überwinden können.

ES wird niemand leugnen/ daß nicht der Feind des menschlichen Geschlechts/ die alte Schlange und rothe Drache/ bey seiner List starck und mächtig/ und bey seiner Macht

listig sey. Denn sonst würde er nicht können der starck-gewaffnete genennet / noch mit einem Löwen / der brüllend herum gehet / verglichen werden. Aber er mag so starck und mächtig seyn / wie er wolle; es mögen auch seine treue Dienstboten / als da ist die Welt und die weltlichen Lüste / noch so starck und listig seyn / als sie wollen: so ist der HErr doch grösser in der Höhe. Haben sie / zeit währender Erschaffung der Welt / grosse Dinge gethan / so hat und wird der HErr auch grosse Dinge thun / und wird ihm / der es für seine Person schon gethan / auch durch seine Erstgebohrne den Kopff zertreten; biß endlich der Schlangen-Kopff überall weg ist / und nicht mehr in einiger Creatur wird zu finden seyn. GOtt sey auch gedancket ewiglich / daß er das Gute stärcker gemachet hat / als das Böse! Denn wenn der Gipffel der Boßheit erstiegen / so kan man nicht höher steigen; da ist ihr Fall vorhanden. Es wird das Unkraut zwar eher reiff / und die Pferde des mystischen Esaus lauffen voran; aber sie übereilen sich / und kommen auch eher zu ihrem Ende: Jacob aber kommt mit seinen Schaafen und mit dem andern zahmen und sanfftmüthigen Vieh hinten nach / und kriegt den Esau bey den Fersen / und untertritt und überwältiget ihn. Daß aber das Gute so starck ist / und kein Ende hat / solches rühret daher / weil es aus GOtt selbst / der gut und unendlich gut ist / herkommt. Darum so kan es auch nicht auffhören / sondern wird durch die Aelte der Zeit gleichsam immer wieder verjünget. Von den Danielitischen Thieren und ihren Reichen heisset es / daß aller andern Thieren Reich auß war / Dan.
weil ihnen Zeit und Stunde bestimmet war / wie VII, 12.

lange ein jegliches währen solte. So ist auch dem wütenden Meer ein Ziel und gewisse Gräntzen von GOtt gesetzet / darinnen es sich als in einem gewissen District auffhalten/und seine stoltze Wellen sich legen müssen / wenn das Ziel da ist / über welches sie nicht gehen sollen. Aber des Guten ist gar kein Ziel noch Ende von GOtt gesetzet / es kommt auß der Ewigkeit / und bleibet in Ewigkeit / und seine Jahre bleiben auch / wie die Jahre GOttes / immer für und für. Welches der heilige Vater Gregorius Nyssenus in einem vortrefflichen Gleichniß auß der Natur eines Cörpers / wenn es nach Art eines Coni oder Pyramiden auffgebauet ist / beweiset; welches nicht weiter seinen Schatten werffen kan / als des Cörpers Höhe zuläßt. Weilen dann die gantze Erde / wie dick und schatticht sie auch immer ist / sich dennoch endlich in einen conum und in eine Spitze des Schattens verlieren muß / so zeiget er / wie darauff alles in der grossen Weite und Breite über der Erden im Lichte sey/und daß das Reich des Lichtes viel grösser sey / als das Reich der Finsterniß: womit er zugleich darthut / daß vielmehr die Natur des Guten viel grösser / stärcker und weit um sich greiffender sey / als das Böse / und / weil es aus GOtt ist / und in GOtt bleibet / auch kein Ende sehen noch nehmen könne.

§. 2. Die Heil. Schrifft hat noch viele herrliche expressionen / damit sie die Uebermacht des Guten und dessen allmächtige Stärcke beweiset. Dahero heißt es von dem Glauben / daß ihm kein Ding unmöglich sey / weil der Glaube eine Krafft GOttes ist: in welcher Krafft sich David durch den Geist des Glaubens ansahe / und so

muthig

muthig redet / daß er mit seinem GOtt wolle über die Mauren springen; in welcher Freudigkeit des Glaubens er auch gesprochen: **Der HErr ist mit mir / darum fürchte ich mich nicht / was können mir Menschen thun? Der HErr ist mit mir / mir zu helffen; ich will meine Lust sehen an meinen Feinden! Es ist gut auff den HErrn vertrauen / und sich nicht verlassen auff Menschen! Es ist gut auf den HErrn vertrauen / und sich nicht verlassen auff Fürsten! Alle Heyden umgeben mich: aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen! Sie umgeben mich allenthalben: aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen! Sie umgeben mich wie Bienen; sie dämpffen wie ein Feuer in Dornen: aber im Namen des HErrn will ich sie zerhauen!** Gideon erkannte die grosse Stärcke seines GOttes / der zu ihm gesaget hatte: **Ich will mit dir seyn / daß du die Midianiter schlagen solt / wie einen einzelen Mann!** Darum so ließ er die Posaunen blasen um das gantze Heer / und sprechen: **Hie HErr / und Gideon!** und abermal: **Hie Schwerd des HErrn und Gideons!** Sehet / wie ihn der Glaube so confident und muthig gemacht hat / daß er sich mit GOtt gewaffnet / und er und GOtt genug waren / das gantze Heer der Midianiter als einen einzelen Mann zu schlagen! wie es denn auch geschehen. Ist das in dem Leiblichen also glücklich abgegangen; warum nicht in dem Geistlichen / wenn des HErrn Kriege gegen den Satan / die Welt / und unsere inwendigen einheimischen Feinde / geführet werden? dazu er

Psalm CXVIII, 6. 7. 8. 9. 10. 11.

Buch der Richter c. VI, 16.

c. VII, 18. 20.

noch mehr Krafft verheissen hat / als zu den vorigen / und weil es auch zu mehrerer Ehre seines Namens gereichet / wann er den Bösewicht und sein höllisches Heer durch seine Kleinen und Unmündigen zerschläget und überwindet. Paulus ward durch eben diese Krafft des Glaubens und des Guten so mächtig gestärcket im Geist / daß

Philip. IV, 13. er gesprochen: **Ich vermag alles / durch den / der mich kräfftig machet / Christus.** Und wiederum: **Ist GOtt für uns / wer mag wider uns seyn? Wer will uns scheiden von**

Röm. VIII, 35. 2c. **der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerd? wie geschrieben stehet: Um deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag; wir sind geachtet wie Schlacht-Schaafe. In dem allen überwinden wir weit / um des willen / der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß / daß weder Tod noch Leben / weder Engel / noch Fürstenthum / noch Gewalt / weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges / weder Hohes noch Tieffes / noch eine andere Creatur / uns scheiden kan von der Liebe GOttes / die in Christo JEsu ist / unserm HErrn.** Denn wenn es schon scheinet / daß das Böse und die Obrigkeit der Finsterniß gewinne / und das Gute weichen und unterliegen müsse / so ist es doch in der That nicht also; weil das Gute dennoch überwunden / indem der und der böse Tyrann es mit aller seiner Macht und Tyranney nicht dazu hat bringen können / daß er die Christen dazu gebracht / daß sie seine Götter angebetet hätten; sondern Paulus

sagt vielmehr / daß / wann sie gleich den gantzen Tag als Schlacht-Schaafe wären geachtet worden / sie doch in dem allen weit überwunden hätten. Und in der heiligen Offenbahrung lesen wir / daß eben die / welche leiblicher weise von dem Thier sind überwunden und getödtet worden / doch genannt und beschrieben werden als solche / die den Sieg behalten hatten an dem Thier / und seinem Bilde / und seinem Maalzeichen / und seines Nahmens Zahl; Welchen Sieg ihnen dann auch die Stimme im Himmel als zum voraus zugeruffen hatte / wann es heisset: **Nun ist das Heyl / und die Krafft / und das Reich / und die Macht / unseres Gottes / seines Christi worden; weil der Verkläger unserer Brüder verworffen ist / der sie verklaget hat Tag und Nacht für GOtt! Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut / und durch das Wort ihres Zeugnüß / und haben ihr Leben nicht geliebet biß in den Tod. Darum freuet euch ihr Himmel / und die darinnen wohnen!** Offenb. XII, 11. XIII, 7. und XV, 2.

§. 3. In solcher tieff-eingesehenen Krafft sagen auch die Apostel / daß der Satan / wie starck und mächtig er auch immer ist / dannoch fliehen müsse für einem Kind Gottes / wenn es ihm in der Krafft des HErrn HErrn widerstehet: **Widerstehet dem Teuffel / so fleucht er von euch!** Jacob. IV, 7. Lauffet jemand für ihm / den verfolget er / wie ein Crocodil / davon die Natur-kündiger schreiben / daß er den Flüchtigen nachsetze / aber für denen / so ihn verfolgen / und ihm widerstehen / fliehe. Wer glaubet / der fleucht nicht: Wer fleucht / der glaubet nicht. Johannes stehet auf eben diesem Grund /

1. Joh. IV, 4. c. V, 4. und spricht: Kindlein! Ihr seyt von GOtt/ und habt jene überwunden. Dann der in euch ist / ist grösser/ dann der in der Welt ist. Und abermal: Alles/ was von GOTT gebohren ist / überwindet die Welt; Und unser Glaube ist der Sieg / der die Welt überwunden hat. Wer ist aber / der die Welt überwindet/ ohne der da glaubet/ daß JEsus Gottes Sohn ist: der warlich nicht so wol um seinet- als um unsertwillen die Welt überwunden hat / und uns zuruffet: Seyd getrost; ich habe die Welt überwunden/ und ihr solt sie auch überwinden! gleichwie er solchen Schluß bey einer andern Sache eben so wol machet / und saget: Ich lebe/ und ihr solt auch

Joh. XIV, 19. leben! Wer nun mit Paulo in der Krafft und in der Warheit ihm nachsagen kan: So lebe nun/ doch nicht ich / sondern Christus in mir; in demselbigen ist auch der Glaube der Sieg worden/ der die Welt überwunden hat / überwindet / und überwinden wird. Er gehet siegend aus / und kommt siegend wieder; dann er führet lauter siegende Armeen mit sich. Derer/ die bey ihm sind/ ist mehr/ als derer/ die gegen ihn sind: und einer von den warhafftigen Glaubigen / in welchen

5. B. M. XXXII, 30. Christus die Krafft worden/ soll tausend schlagen / und zehen tausend sollen für derer zween Helden Gottes und Streitern JEsu Christi die Flucht nehmen. Dann hier ist Immanu-El/ der HErr mächtig im Streit/ der rechte Kriegesmann! Der HErr Zebaoth/ der HErr der Heerschaaren/ ist mit uns; der GOtt Jacob ist unser Schutz! Sela.

§. 4. Diese

§. 4. Diese gute Streiter in dem heiligen Kriege gegen die Welt fallen aber nicht auf sich / noch bestehen auf ihre Krafft / sondern sehen allezeit auf JEsum / den Anfänger und Vollender ihres Glaubens / der allein die Macht ihrer Stärcke ist / und der ihre Hand lehret streiten: deßwegen sie auch allezeit ihm die Ehre geben / und deutlich zeugen / daß sie es nicht sind / sondern der HErr in ihnen / der solches alles thäte. Daher / als der Apostel Petrus einen Lahmen von Mutter-Leibe hatte gesund gemacht / und er für aller Augen sprang / daß sich darüber alle hoch verwunderten / sprach er: Apost.
Ihr Männer von Israel / was wundert ihr euch darüber? Oder / was sehet ihr auf uns / als hätten wir diesen wandeln gemacht / durch unsere eigene Krafft oder Verdienst? Der GOtt Abraham / und Isaac / und Jacob / der GOtt unserer Väter / hat sein Kind JEsum verkläret / und durch den Glauben an seinen Nahmen hat er an diesem / den ihr sehet und kennet / bestätiget seinen Nahmen / und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben die Gesundheit für euren Augen. Gesch. III, 12.
Wann Paulus auch in der Epistel an die Philipper sagt / wie er dem Vollkommenen nachjage / ob ers auch ergreiffen mögte / so setzet er alsobald hinzu: **nachdem ich von Christo JESU ergriffen bin.** Und als er sich einmal gegen die falsche Apostel rühmete / daß er mehr / als sie alle / gearbeitet hätte; so erkennet ers doch bald / daß es nicht seine Krafft / sondern Gottes Gnade in ihm / gewesen sey / wann er spricht: **Von GOttes Gnaden bin ich / was ich bin; und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen /** Philipp. III, 12. 1. Cor. XV, 10.

sondern ich habe viel mehr gearbeitet/dann sie alle; doch nicht ich/ sondern die Gnade Gottes/die in mir ist. Und da er in der an-
2. Cor. dern Epistel an die Corinther aus der Freudigkeit
XIII, des Glaubens seine Macht ihnen wolte kund thun/
3. 4. und sagte: Sintemal ihr suchet/ daß ihr einmal gewahr werdet des/ der in mir redet/ nemlich Christus; welcher unter euch nicht schwach ist / sondern ist mächtig unter euch: **Und ob er wol gecreutziget ist in der Schwachheit/so lebet er doch in der Krafft Gottes; und ob wir auch schwach sind in ihm/so leben wir doch mit ihm in der Krafft GOttes unter euch.** Da erkennet er seine Schwachheit in ihm selbst / daß er ohne Christo nichts vermöge; aber auch zugleich / daß er durch ihn alles vermöge / welches sie wol solten gewahr werden/wann er unter sie kommen/ und die Krafft Christi durch Wunder und Mächte beweisen solte. Wann wir dann auch also schwach sind/ das ist/ bey uns klein/ gering/ und uns ohnmächtig erkennen / und an allen unseren Kräfften verzagen/ schwingen uns aber durch den Glauben in GOtt hinein / so reissen wir seine Krafft zu uns / und werden von ihm mit Krafft geschwängert / und
2. Cor. können sagen: **Wann ich schwach bin/so bin**
XII,9.10. **ich starck**: schwach in mir selber; nicht schwach in Christo/der mich mächtig macht. O! da streitet es sich dann wol in des HErrn Krieg / wann wir uns nicht auf uns verlassen/ sondern auf den HErrn / und mit Josaphat / als er wider die
2. Chron. Moabiter und Ammoniter stritte/ sagen: **In uns**
XX,12. **ist nicht Krafft gegen diesen grossen Hauffen / der wider uns kommt; wir wissen**
nicht

nicht/ was wir thun sollen/ sondern unsere
Augen sehen nach dir! Worauff der Geist
Gottes/ der vormals auf Jehasiel/ den Sohn
Zachariä/ mitten in der Gemeine kam/ auch uns/
die wir ihm allein vertrauen/ also antworten wird:
Ihr solt euch nicht fürchten/ noch zagen v. 15.
für diesem grossen Hauffen! dann ihr streitet nicht/ sondern GOtt/ der solche alle durch
Josaphat schlug im Lobethal/ und viel köstliches
Raubes außtheilete. Es mag dann nun ein Sennacherib durch Tharthan/ seinen Ertzschencke/noch
so groß sprechen/ und uns fürchterlich machen
wollen/ so nehmen wir doch unsere Zuflucht zu
dem HErrn unserem GOTT/ und sagen also: 2. Kön.
HERR GOtt Israel/ der du über Cherubim sitzest! Du bist allein GOtt über alle XIX, 15. 16. 2c.
Königreiche auf Erden! Du hast Himmel
und Erde gemachet! HERR/ neige deine
Ohren/ und höre! Thue deine Augen auf/
und siehe/ und höre die Worte Sennacheribs/ der hergesandt hat/ Hohn zu sprechen
dem lebendigen GOTT! Es ist wahr/
HErr! die Könige von Assyrien haben die
Heyden mit dem Schwerd umgebracht/ und
ihr Land/ und haben ihre Götter ins Feuer
geworffen: dann es waren nicht Götter/
sondern Menschen-Händewerck/ Holtz und
Steine; darum haben sie sie umgebracht.
Nun aber/ HERR unser GOTT! hilff
uns aus seiner Hand; auf daß alle Königreiche erkennen/ daß du/ HERR! GOTT
allein bist. Als auch David mit dem Goliath/
dem Philister-Riesen/ den Kampff angehen wolte/
verließ er sich nicht auf sich selbst/ wolte sich auch

nicht einmal in des Sauls Harnisch einkleyden/ sondern verließ sich auf seinen GOtt/ und sprach zu dem Goliath: **Du kommst zu mir mit Schwerd / Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Nahmen des HErrn/ des Gottes des Zeugs Israel/ den du gehöhnet hast! Heutiges Tages wird dich der HErr in meine Hand überantworten!** welches auch geschah. Und so wird es auch geschehen / wann wir es wider unsere inwendige Philister mit GOtt wagen / so werden wir sehen / daß **die Waffen**
2. Cor. X. 4. 5. **unserer Ritterschafft nicht fleischlich seyen/ sondern mächtig für GOtt / zu verstören die Bevestigungen / damit wir verstören die Anschläge / und alle Höhe / die sich erhebet wider das Erkänntnüß Gottes.** Ja wir werden in dieser Krafft des HErrn HErrn einen Sieg nach dem andern haben / und sprechen können: Der HErr ist für unserem Heer und für unserer Spitze / er und seine Priester! Der HErr ist GOTT! Der HERR ist GOtt! Er hat die Baaliter verstöret / und unseren Feinden innerlich und äusserlich eine ewige Schande angeleget; des sind wir froh! Sein Nahme werde gelobet ewiglich! Das ist unser GOtt / auf den wir trauen! Höret ihrs wol/ ihr alle unsere Feinde? Das ist unser GOtt/ auf den wir trauen! Wir fürchten uns nun nicht für euch/ sondern ihr solt euch für uns fürchten/ und die Macht fühlen des / der in uns ist/ der in den Schwachen mächtig ist!

Das siebende Capitel.

Wie wir es machen sollen / ehe wir uns in den heiligen Streit gegen die inwendigen und außwendigen Feinde begeben?

HJe ist nun erstlich für allen Dingen noth / daß / so bald wir den erkennen / der mächtiger dann unser Feind ist / wir alsofort uns nach ihm und nach seiner Macht durch den Glauben an seinen Nahmen begeben. Dann / weil ers allein ist / was halten wir uns dann lange auf ? und zu wem wolten wir anders fliehen / und Hülffe erlangen ? Wäre ein anderer GOtt ausser ihm / so mögten wir uns bedencken / welchen wir von beyden erwählen wolten. Aber nun kein anderer GOtt / als GOtt in Christo / ist ; so müssen wir grad zu ihm gehen / und uns nicht viel mit Fleisch und Blut besprechen / noch einiges Menschen / so groß sie auch seyen / Hülffe suchen / noch einer einigen Creatur / sie sey im Himmel / auf Erden / oder unter der Erden ; als die alle unter ihm / durch ihn / und zu ihm sind / und von ihm allein erhalten werden. Wer also einfältig zu GOtt nahet / zu dem nahet er sich : Und derselbe / der also auf ihn allein harret / wird nicht zu schanden / sondern sehen und erfahren / was er von seinem GOtt geglaubet hat. Dieser GOtt des Friedens ists / der alles in allem ist / und der alles regiret und in seiner Macht hat / für welchem alle seine und unsere Feinde wie ein Staub sind / die er mit seinem allmächtigen Geist zerstäu-

zerstäubet / und der die Obrigkeit der Finsternüssen / und die Bande des Teuffels / damit er sich verbunden hat / zerreisset / und aus dem Mittel räumet. Er ists / und kein anderer / der den Satan unter unsere Füsse tritt: Er ists / der da in Christo seinem Sohn anfängt in uns beydes zu thun und zu lehren / zu streiten und zu siegen. Er hat durch die Alt-Väter vor und nach der Sündflut / durch David / Hiskia / Zorobabel / die Apostel / und alle andere Apostolische Männer und Zeugen / die vor uns gewesen sind / je und je gesieget: so vollendet ers auch herrlich / was er angefangen hat / und wird auch durch uns siegen / und noch einen viel herrlicheren Sieg geben / als den vorigen Zeugen und Bekennern; weil wir grössere Feinde und Gegen-Stände in diesen letzten Zeiten vor uns finden / und dahero auch von ihm mit desto grösserer Krafft gegen den Antichristischen Geist werden gewaffnet werden. Dann der schwartze Teufel / der in den Heydnischen Käysern war / und durch sie gegen die ersten Christen wütete / ist so gefährlich nicht / als der Mittags-Teuffel / der sich in einen Engel des Lichts verstellet / und sein falscher Prophet / welcher außsiehet wie das Lamm / aber dabey wie der Drache redet / und mit vielen Wundern einher tritt / die ihm gegeben sind zu thun für dem Thier: womit er dann auch alle bezaubert / deren Nahmen nicht im Himmel angeschrieben sind / daß alle Völcker / Sprachen / Geschlechter und Zungen / das Thier und seine Maalzeichen anbeten werden. Dagegen keine andere Hülffe / als die Hülffe unsers Gottes / ist / und daß wir ihn zu unserer Stärcke anziehen; wozu uns der Apostel gar schön vermahnet / wann er also schreibet:

Zuletzt /

Zuletzt/ meine Brüder/ seyd starck in dem HErrn/ und in der Macht seiner Stärcke; Ziehet an πανοπλίαν, die gantze Zurüstung und den Harnisch Gottes/ daß ihr bestehen könnet gegen die listige Anläuffe des Teufels. Dann wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen/ sondern mit Fürsten und Gewaltigen/ nemlich mit den Herren der Welt/ die in der Finsternüß dieser Welt herrschen/ mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um des willen so ergreiffet den Harnisch Gottes; auf daß ihr/ wann das böse Stündlein kommt/ Widerstand thun/ und alles wol außrichten/ und das Feld behalten möget. So stehet nun/ umgürtet eure Lenden mit Warheit/ und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit/ und an Beinen gestiefelt/ als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens/ damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens/ mit welchem ihr außlöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts; und nehmet den Helm des Heyls/ und das Schwerd des Geistes/ welches ist das Wort Gottes; und betet stäts in allem Anliegen mit Beten und Flehen im Geist; und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen/ und für mich. Wer also gewaffnet ist/ der trete getrost hervor gegen alle seine Feinde/ so viel derer sind/ und wisse/ und glaube/ daß er den Sieg hat/ den er von GOtt erbeten hat!

Ephes. VI.

§. 2. Es wäre dieser HErr genug/ und muß uns auch allein genug seyn. Wir müssen aber

fürs

fürs ander an unserer Seiten uns durch ihn und durch seine Krafft darnach schicken / und untersuchen / ob wir auch den rechten Ernst haben / und ob wir in Christo seyen / und Christus in uns sey / und ob wir in Beweisung des Geistes und der Krafft einhergehen / und die mächtige Waffen ergriffen / zusamt dem königlichen Helden-Glauben / der nicht weichet / und der die geistlichen Waffen recht gebrauchen / und die Kriege des HErrn außführen kan. Ferner und fürs dritte: Ob wirs mit GOtt angefangen / und ihn zu Rathe gezogen haben; oder ob wir ihm mit unseren Rathschlägen und Gutdüncken zuvorgelauffen / und nur seinen blosen Nahmen zum Schein in dem Munde führen? Dieses und dergleichen mehr muß bey uns / vor dem Anfall gegen unsere innerliche und äusserliche Feinde / wol überleget werden; sonst kommen wir mit blutigen Köpffen wieder zurück / und gehet uns / wie den Israelitern / die / ehe sie den HErrn gefraget hatten / ja da ihnen der Knecht Gottes Moses es im Nahmen des HErrn verboten hatte / dannoch nach den Amoritern hinzogen / sie zu überwinden; wovon Moses also gar wol redet / und es ihnen fein vorrücket / wie vermessen sie gewesen / und die Straffe der Vermessenheit darüber hätten
5.B.M. empfinden müssen. Da ihr euch / sprach er / rü-
1, 41.42. stetet / ein jeglicher mit seinem Harnisch /
43.44. und war an dem / daß ihr hinauff zoget auffs Gebirge; sprach der HERR zu mir: Sage ihnen / daß sie nicht hinauff ziehen / auch nicht streiten; dann ich bin nicht unter euch: auf daß ihr nicht geschlagen werdet für euren Feinden. Da ich euch das sagte / gehorchetet ihr nicht / und wurdet ungehorsam

horsam dem Munde des HErrn/ und waret vermessen/ und zoget hinauff auffs Gebirge. Da zogen die Amoriter aus / die auf dem Gebirge wohneten / und jagten euch / wie die Bienen thun / und schlugen euch zu Seir/ biß gen Harma. Fürs vierte/ so ist vonnöthen / daß wir / vor dem geistlichen Streit/ uns prüfen/ und eine geistliche Musterung unter uns anstellen ; sonderlich / wann welche mehr da sind / die mit uns in den Krieg gegen die Welt und den Fürsten der Welt/ gegen das Thier und den falschen Propheten/ außziehen wollen. Dann da kan es gar leicht kommen/ daß nicht alle im Glauben stehen / ob sie wol Worte davon machen können ; welche alle / zur Zeit der Schlacht / außreissen / und die andern verlassen. Dahero hielte Gideon vorher eine gute Musterung/ ehe er an die Midianiter gieng ; wie ihm dann der HErr selbst also befohlen hatte/ daß ers also thun solte / wie zu lesen im siebenden Capitel des Buchs der Richter : Wer blöde ist/ ließ er außschreyen/ und wer verzagt ist/ der kehre um/ und hebe sich bald vom Gebirge Gilead ! Auf welche Worte dann eine sehr grosse Menge / nemlich zwey-und zwantzig-tausend/ sich umwandten / und davon giengen. Desselbigen gleichen finden wir auch einen Befehl von GOtt in dem fünfften Buch Mosis am 20. Capitel / da die Amtleute haben sprechen müssen zum Volck / das in den Krieg ziehen solte : Wer sich fürchtet/ und ein verzagt Hertz hat / der gehe hin / und bleibe daheim ; auf daß er nicht auch seiner Brüder Hertz feig mache/ wie sein Hertz ist ! Aber es bedarff unter unseren gemeinen Christen

B. Richt. VII, 3.

5. B. M. XX, 8.

kein

kein Außblasens oder Außruffens/daß sie von dem Kampff wider die Welt umkehren mögen / welche da wollen; dann sie nehmen gemeiniglich ihren Abschied selbst/ehe er ihnen gegeben wird. Diejenige aber / die sich billig schämen müssen / daß sie als Vorsteher der Gemeine fliehen solten / ehe der Kampff einmal angehet / und welche für allen andern die beste und tapfferste Christen und Streiter in des HErrn Kriege seyn solten / sind doch darnach nicht alle solche wahre Mitstreiter / noch von den besten Brüdern. Im Anfang zwar / ehe der Kampff angehet / können sie viel Pralens machen / und haben ein grosses Maul / wie sie Kopff und Kragen daran setzen wolten / und geben gewaltige Sachen von sich aus / was sie für grosse Thaten thun wolten. Wanns aber ans Treffen gehen soll/ und sie bey und um der Warheit Christi willen etwas von ihren Ehren-Stellen oder Einkünfften missen sollen / oder nur gedencken / sie mögten davon einigen Abbruch leiden müssen; da ist niemand zu Hause / der mit Christo ausser das Lager gehen / und seine Schmach tragen wolle. Zu welchen man billig sagen und ihnen verweisen
B.Richt. IX. 38. mag / was Sebul zu Gaal sagte: **Wo ist nun hie dein Maul / das da sagte: Wer ist Abimelech? Und wer ist die Welt / daß wir ihr dienen solten? Ist das nicht das Volck / das du verachtet hast? Zeuch nun aus/und streite mit ihm!** Hic Rhodus, hic salta. Aber das lassen unsere Christen wol bleiben / daß sie alsdann außziehen / der Welt begegnen/ und mit ihr streiten/und die Warheit Gottes verthädigen und bekennen solten! Sie fürchten sich ihrer Haut nur gar zu sehr.

§. 3. Hie-

§. 3. Hieher gehöret auch / was der Heyland dem / der sein Jünger seyn / und mit ihm gegen die Welt ziehen / und dagegen zeugen will / für treue Lehren gibt / und was er sich vorher resolviren / und wie er die Kost wol überschlagen / und sein Hertz und Kräffte prüfen müsse / ob ers auch habe hinauszuführen / und ob er Mannschafft gnug hätte / dem Feinde zu begegnen. Denn als er eben diesen unsern gegenwärtigen Spruch gesprochen und gesaget hatte : **So jemand zu mir kommt / und hasset nicht seinen Vater / Mutter / Weib / Kind / Bruder / Schwester / auch dazu sein eigen Leben; der kan nicht mein Jünger seyn: und wer nicht sein Creutz trägt / und mir nachfolgt / der kan nicht mein Jünger seyn;** da setzet er diese zwey bedenckliche Gleichnissen hinzu: **Wer ist aber unter euch / der einen Thurn bauen will / und sitzt nicht zuvor / und überschläget die Kost / ob ers habe hinaußzuführen? Auff daß nicht / wo er den Grund geleget hat / und kan es nicht hinaußführen / alle / die es sehen / anfahen ihn zu spotten / und sagen : Dieser Mensch hub an zu bauen / und kans nicht hinaußführen. Oder welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König / und sitzt nicht zuvor / und rathschlaget / ob er könte mit zehen tausend begegnen dem / der über ihn kommt mit zwantzig tausend? Wo nicht / so schickt er Bottschafft / wenn jener noch ferne ist / und bittet um Friede. Also auch ein jeglicher unter euch / der nicht absaget allem / das er hat / der kan**

Luc. XIV, 26. 27. 28. &c.

nicht mein Jünger seyn. Mit welchen Gleichnissen der HErr so viel sagen will: Es müsse derjenige / so sein Jünger seyn wolte / sehr gewaffnet seyn in GOtt / und einen Vorrath nach dem andern auß den Schätzen der H. Schrifft und auß seinem guten Schatz seines Hertzens hervornehmen können / daß es ihm nicht gebreche / das angefangene Christenthum im Bau aufzuführen und zu vollenden. Darinnen aber bestünde der Vorrath und der Schatz / wenn er alles verläugnet / und allem abgesagt hätte / was die Welt hochhält / und womit sie die Menschen pfleget zu reitzen und von GOtt abzuhalten; als da sind / Augen-Lust / Fleisches-Lust / und hoffärtiges Leben. Denn wo er an dieser Ketten eine noch angefässelt ist / so weiß der Teuffel schon ihn bey der und der Gelegenheit / und durch die und die ihm noch angenehme Dinge / denen er noch nicht abgestorben und entsaget hat / zu verstricken / und von GOtt und seinem Christenthum abfällig zu machen. Hat er aber allem abgesaget / und ist frey und ledig von allen Dingen dieser Vergänglichkeit / so daß er sein Hertz nicht daran hänget / hänget aber allein an seinem GOtt; dem kan der Teuffel und die Welt nichts mehr anhaben / weil er nichts an ihm von dem Seinen findet / dabey er ihn fasse und zu sich ziehe. Was hilffts doch einen / der den Anfang im Christenthum gemachet / und die Hand an Pflug geleget hat / so er wieder zurück siehet / und das angefangene Wesen nicht biß ans Ende vest behält? Was hilfft es jemand / daß er sich gegen die Welt setzet / so er keine zulängliche Kräffte hat / die Sache gegen die Welt auszuführen? Und was

hat es Loths seiner Frauen genutzet / daß sie auß Sodom außgangen / da sie wieder nach den Sünden Sodom wider das Verbot des HErrn sich umsahe / und zur Saltz-Seule ward? Ach! daß doch die Menschen durch dieses Saltz mögten klüger und vorsichtiger werden! Was hat doch der / welcher einen Bau angefangen / und den Grund davon geleget hat / davon / wenn er das Hauß mitten im Bau muß stehen lassen? da Zeit und Kost an verlohren ist / und er noch dazu Schimpff und Schande hat / daß sie sagen: **Siehe! dieser Mensch hub an zu bauen / und kans nicht hinauß führen.** Dieses alles muß nun ein weiser Bauherr wol überlegen / und die Kost überschlagen / ehe er was zu bauen anfänget / ob ers auch habe hinaußzuführen: und wer mit Christo als sein Jünger gegen die Welt außziehen / und gegen sie zeugen / und gleichsam eine Vestung gegen die falsche Stadt Babylon auffbauen will / der muß Kräffte und Reichthümer in GOtt haben / daß ers vollende; und solches muß er zuvor wissen / ob er mit GOtt also stehe / und sich in ihm gegen alles gewaffnet habe: Sonst wird es ihm also ergehen / wie einem Könige / welcher / da er nur 10000. Mann hat / dem andern Könige entgegen kommen / und sich ihm ergeben / und Friede bitten muß; indem er ihm mit 20000. Mann entgegen kommt / gegen welche Macht er mit seinen zehentausend Mann nicht bestand ist. Man soll nicht eher fliegen / biß uns die Flügel gewachsen seynd: Und wo jemand nicht zulängliche Mittel hat / oder feig / oder zärtlich / oder noch der und der Lust anhängig ist / oder noch sein eigen Leben liebet; der unter-

ziehe sich nicht/mit Johanne hervor zu treten / sondern warte erst so lange in der Wüsten / und werde starck in dem HErrn / und in der Macht seiner Stärcke: denn trete er hervor / und weiche nicht/ sondern hoffe gewiß / daß sein Glaube in ihm der Sieg werde / der die Welt überwinde; welche Stärcke und Wachsthum im Christenthum ein jeder haben muß / will er einmal / wann das böse Stündlein kommt/gegen den Satan und die Welt/ und gegen seine innerliche böse Haußgenossen und Lüste/überwinden/ und darauff mit Christo alles ererben.

§. 4. **Zum fünfften** / so müssen wir / ehe wir uns in den heiligen Krieg gegen unsere Feinde begeben / uns auff die **Kundschafft** legen / und erforschen / wie viel und wie starck unsere Feinde seyen / und was sie für eine Manier zu kriegen haben / was sie für List gebrauchen; und dann fleißig uns erkundigen / was sie für welche pflegen zu Spionen zu haben/ und was es für Fremde seyen / die zu uns kommen / die wir in einem Verdacht bey uns halten sollen / daß sie verkundschafften wollen die Freyheit / die wir haben in Christo JEsu / und auch wol unter dem Namen Christi und der heiligen Brüder sich bey uns einfinden / und außspähen / was wir vermögen. Nun haben wir solche Feinde vor uns / denen es an allen solchen Dingen nicht fehlet. Der Teuffel ist ein Tausendkünstler / und hat die erste Eltern mitten im Paradise / und da sie noch in der Unschuld waren / doch berücket. Wie wird er uns dann nicht verführen / die wir schon in der Erb-Sünde seynd / wo wir nicht wachen / und uns mit Christo JEsu waffnen / durch welchen wir

gegen ihn bestehen / und ihn unter die Füsse treten können? Wer denselbigen aber in seinen Ränckenrecht kennen will / der dencke nur denen Exempeln nach / die in der Heil. Schrifft vorkommen / durch was für eine Gelegenheit / durch was für eine Sünde er David / Petrum / Judam / Ananiam / und so viele tausend andere / betrogen / und dencke nur gewiß / daß er durch so viele Jahre so viele Erfahrung bekommen / und wol wisse / wie er diesem und jenem / nach der und der Complexion und neigenden Affecten / am besten beykommen möge. Er wußte den weisesten König Salomo und den stärckesten Simson durch Weiber zu berücken / und den Judam / der mit unter den zwölffen war / durch den Geitz zum Selbst-Mord zu bringen. Wenn der Teuffel zu uns in solcher garstigen Gestalt käme / darinnen er mit Ketten der Finsterniß in abscheulichem Wesen und Figuren einhergehet / so würde jederman für ihm erschrecken / und er würde wenig kriegen. Aber nun kommt er durch die und die Menschen / die uns schmeicheln / durch unsere eigene Anverwandten / durch unsere eigene Vernunfft und Lüste / zu uns / und weiß solche persuasiones uns beyzubringen / daß wir ehe verführet seynd / ehe wirs mercken. Gehet es ihm nicht an / uns durch die Babylonische Hure und ihre Scharlacken-Kleider zu sich zu locken; so gebrauchet er wol unsere eigene Eltern und Haußgenossen dazu / die uns / durch den Schein einer ziemenden Lust / wo nicht gar berücken / doch flau und matt in unserm Christenthum machen können. Erreizzet die **Mutter-Kinder** gegen uns an / daß sie mit uns zürnen / die doch keine redliche Ursachen

anführen können / warum sie so kaltsinnig gegen uns seynd; welches uns viel weher thut / als wenn uns öffentliche Feinde hassen und verfolgen / und deßwegen / wo wir uns nicht wol vorsehen / gar leicht gegen sie in Unwillen / ja zur öffentlichen ruptur gegen sie / können gebracht werden. Denn da streuet er ihnen so manchen Argwohn ins Hertz / und ruhet nicht / biß er ein Feuer angestecket / und sein Unkraut unter den Waitzen außgesäet habe. Und wie weiß er nicht unter den vielerley Religions-Verwandten solche Verwirrung zu machen / daß sie sich auß grossem Eifer für die vermeinete Ehre GOttes mannigmal zu todte schlagen? Solche Dinge müssen wir nun alle an unsern Feinden kennen lernen / damit wir ihnen mit Macht begegnen können: welches am allerbesten geschehen kan / wenn wir allem dem / was sein ist / und was von ihm herkommt / absterben und absagen / und die Ehre dieser Welt / die eigene Liebe / die Absichten der Menschen / den Eigennutz / den Respect der Freundschafft / wenn sie uns von GOtt abhalten will / und die Autorität der Menschen / die uns wider GOtt und sein Wort was auffbürden wollen / verleugnen / und an die Seite setzen; hergegen uns bestreben / daß wir eine neue Creatur werden / in der heiligen Liebe wandeln / im Glauben und Vertrauen zu GOtt zunehmen / der Warheit beyfallen / und die Gerechtigkeit und Keuschheit lieb haben: welches lauter Linien seynd / die plat gegen den Teuffel seynd / damit wir uns mit einer solchen Maure umgeben / dahin der finstere Teuffel nicht kommen kan; weil alle solche Dinge auß GOtt / der im Licht ist / gebohren seynd / er

aber

aber wegen seiner Finsterniß sich in solches Licht nicht mit Gewalt eindrängen kan / er habe denn erstlich durch die und die heimliche auffgehende Lust gleichsam einen Fuß und Zutritt zu uns bekommen / daß er weiter darnach fortgehen / und uns zum Bösen versuchen kan. Beugen wir aber dem Teufel hierinnen immer vor / und waffnen uns mit GOtt und mit seinem Lichte: so haben wir uns bewahret / daß der Arge uns nicht kan antasten / und haben keine Sorge / daß die Fledermäuse und Eulen und andere Vögel der Nacht angreiffen dürffen; als die von den Strahlen des Lichts / die ihnen ein Stachel ins Auge sind / und sie blenden / genug abgehalten werden.

§. 5. **Zum sechsten**/so müssen wir/ehe wir den heiligen Krieg gegen unsere öffentliche/iñerliche und äusserliche / Feinde angehen / uns mit dem kräfftigen Gebete waffnen / welches viel vermag/wenn es ernstlich ist. Denn hat Elias / der so wol ein Mensch war / wie wir / mit seinem Gebet so viel vermögt / daß er den Himmel zu-und auff-geschlossen / daß es einmal gantzer vierthalb Jahr nicht geregnet/und darnach der Regen/auf sein abermaliges Gebet / sich wieder eingefunden; so müssen wir auch glauben, daß ein solches glaubiges Gebet / welches wir zu GOtt thun / der auch unser GOtt zu seyn verheissen hat / einen gleichen Effect in andern Angelegenheiten / und insonderheit in dem Kampff gegen die Sünde und gegen das gantze Heer des Teuffels / nach sich ziehen werde. Es ist eine merckwürdige Historie von der Krafft des Gebets in dem andern Buch Mosis am siebenzehenden Capitel von Mose / als er mit dem Stabe GOttes/den er in die Hand nahm/ 2. B. Mos. XVII.

 auff

auff die Spitze des Hügels mit seinem Bruder Aaron gieng / und seine Hände empor hielte / und Israel so lange siegete / so lange er seine Hände auffhub; aber so bald er sie niderließ / so bald Israel auch von dem Amaleck bestritten ward / und Schaden leiden mußte: damit anzuzeigen / daß das Gebet des Sieges Macht sey / und kein Feind für uns so mächtig sey / wann wir unser Hertz zu GOtt erheben / und vor und in dem Streit der Kriege des HErrn mit unserm Gebet uns waffnen; und / wann es ja kommen solte / daß wir in unserm Gebet matt würden / und damit unsern Feind stärcketen / wir unsere Arme alsdenn bald auf den köstlichen Eckstein Christum JEsum steiffen / und andere Mit-Kämpffer mit gesammter Hand / wie Aaron und Hur dem Mosi thaten / uns zu Hülffe kommen / und uns mit ihrem Gebet und Flehen gleichsam unterstützen mögen. Ist es nun damals köstlich gewesen / die Hände zu GOtt auffzuheben / da es nur das leibliche Leben und dessen Gefahr betraff; wie vielmehr wird es nöthig seyn zu beten / wann wir an einen solchen Kampff zu gehen haben / da die Seele in Gefahr ist? Dieses hat der liebe GOtt zur Zeit des neuen Testaments auch erwiesen / als die Christen zur Zeit des Kaysers Antonini Pii gegen die Marcomannos, Quados und Moravos, stritten / und eine grosse Dürre einfiel / daß die Römische Soldaten schier verschmachteten. Da haben die Christen / so mit unter der Armee der Römer waren / und eine eigene cohortem machten / sich auff ihre Knie nidergeworffen / und zu Christo gebeten / er mögte doch ihnen in ihrer Noth beyspringen: da ist so bald ein grosser Platz-Regen gefallen / darinnen

nen sich die gantze Armee erlabet / und ihre Feinde/die mit Donner und Blitz vom Himmel zerscheitert wurden/ gäntzlich gedämpffet hat. Welche Sache der heydnische Scribent Claudianus selbst nicht leugnen kan / und deswegen diese Sache in herrliche Verse gebracht hat. Weßwegen auch der Kayser diese Christliche cohortem eine Legionem fulminatricem, **eine donnernde Armee** / genannt / und die Christen in hohen Ehren gehalten / auß Furcht / sie mögten solche Waffen des Gebets auch einmal gegen sie gebrauchen. Wann nun die letzte gräuliche Verfolgungen gegen die Christen von dem Antichrist erreget werden / der gegen sie zu Felde ziehet / und sie entweder zum Abfall / oder vom Leben/zu bringen dräuen wird; so wird höchst vonnöthen seyn / daß die/so solchen heiligen Krieg und Kampff des Glaubens anzutreten haben/ sich mit dem Gebet außrüsten: wie auch GOtt der HErr ihnen alsdann zu Hülffe kommt/daß **viel Rauchwercks wird gegeben von dem heiligen Altar im Himmel / zum Gebet aller Heiligen**; worauff sie auch versiglet werden mit dem Sigel des Lebendigen GOttes an ihrer Stirn/ und dadurch bewahret bleiben für der Stunde der Versuchung / die über den gantzen Erdboden kommen wird / zu versuchen alle/die auff Erden wohnen/ daß sie sich keines Abfalls zu dem Thier zu befürchten haben werden.

Offenb. III. IV. c. VII, 2. 3. c. VIII, 1. 2.

Das achte Capitel.

Widerlegung einiger Einwürffe und Außflüchten / welche die Welt-Kinder gegen den ernsten heiligen Krieg gegen die Welt und Fürsten der Welt / und gegen die weltlichen Lüste / zu machen pflegen.

WIr haben schon droben einen Einwurff widerleget / da man pfleget zu sagen: Wozu dann Christus an unser statt überwunden hätte / wann wir auch noch in solch hartes Gefecht treten / und überwinden müßten? Wann sie glaubeten / daß sie durch sein Leiden und Sterben die Vergebung der Sünden und die zugerechnete Gerechtigkeit erlangen würden zur Seligkeit / was es dann solchen grossen Streits bedürffte? und wo dann das so sehr in der Heil. Schrifft eingeschärffte und berühmte heilige Umsonst bliebe / da wir ohne alle Verdienste der Wercke durch den Glauben gerecht und selig zu werden hoffen / wann noch ein solcher unerträglicher Kampff gegen den Teufel und die Welt / ja gegen uns selbst / anzutretten wäre? Aber wir haben geantwortet / daß das eine nicht gegen das ander sey / und daß beydes aus Gnaden geschehe: so wol / daß wir durch den Glauben gerecht werden / und Friede mit GOTT haben; als daß wir darnach von ihm dazu gebrauchet

brauchet werden / daß wir mit den Waffen des Lichts und dem Schilde des Glaubens gegen den allgemeinen Feind und gegen alles Böse in uns und ausser uns kämpffen / und eine ewige Feindschafft / die GOtt zwischen dem Weibe und der Schlangen vest gesetzet / dagegen behalten / und nach dem Sieg gekrönet werden mögen. Wir geben uns so wenig die Stärcke zum kämpffen / so wenig wir uns die Krafft zum Glauben geben. Der Sieg kommt auch ebenfalls vom HErrn / und nicht von uns; es ist alles umsonst / ohne Verdienst der Wercke. Gleichwie aber Christus durch Leiden in seine Herrlichkeit gegangen / und mit Preiß und Ehren gekrönet ist / nachdem er vorhero überwunden hatte: Also werden wir auch nach dem Streit und nach der Ueberwindung als edle Ritter erkläret und gekrönet. Wir können nicht kämpffen / auf daß wir Kinder werden: sondern GOTT / der mit seiner zuvorkommenden Gnade uns zuvor kommt / sendet seinen Sohn / gebohren von einem Weibe / und unter das Gesetz gethan; auf daß er die / so unter dem Gesetze waren / erlösete / und wir die Kindschafft empfiengen. Gal. IV. Er schencket uns auch den Glauben / und hält ihn uns vor / daß wir Christum zu unserer Gerechtigkeit annehmen / und daß uns seine Gerechtigkeit / bey der Vergebung unserer Sünde / zugerechnet werde. Wann wir dann aber durch den Glauben gerecht worden sind / und Kräffte empfangen haben; so können wir erst als Jünglinge kämpffen: welchen Kampff doch nicht so wol wir / als Christus selbst in uns vollenführet / auf daß alles Gnade sey und bleibe / beydes die Rechtfertigung des Glaubens / als die Wiederbrin-

gung

gung des Verlohrnen durch den Glauben an JEsum Christum/der in uns/nach Verstörung unserer Feinde / den Frieden mit GOTT wiederbringet/ und das verlohrne Ebenbild wieder auffrichtet.

§. 2. Es sind noch andere Außflüchte bey andern Welt-Menschen übrig / welche / ob sie schon nimmermehr wider die Welt zu streiten begehren/ es zum theil auch nicht mehr läugnen/ so wollen sie doch nicht/ daß man sie für böse Christen halte / und meynen/ sie hätten grosse Ursache/ noch ein wenig zuzusehen/ weil es noch Zeit genug wäre/ ehe die Reihe an sie käme / indem sie noch jung/ und die Kräffte noch nicht da wären/daß sie streiten könten. Aber denen ist zu begegnen / daß sie ja nicht wissen könten / ob nicht GOTT sie bald mögte abfordern / und daß sie / wann sie gleich noch nicht zu grossen Kämpffen bestand seyn mögten / sie doch das durchkämpffeten / wozu sie in ihren Jahren Kräffte genug hätten/ zum wenigsten längst hätten bekommen können. Sind sie noch zu schwach/ wie sie sagen ; ey so haben sie grosse Ursache/bald zu dem zu gehen/ der sie stärcken kan. Aber wir kennen ihre Sprache wol / was sie im Munde führe ! Sie sind faul und träge ; so wollen sie es mit der Schwachheit und Minderjährigkeit ihres Christenthums entschuldigen. Haben es die und die in eben solchen Jahren / darinnen sie sich schwach befinden/ dannoch vermögen können / als sie in aller Zuversicht zu GOtt giengen / und sind sie darauff nicht lär / sondern mit Krafft / wiederkommen ; wie solte es dann ihnen unmüglich seyn/ was jenen ist müglich gewesen ? Oder hat GOtt eine Particulier-Liebe / daß er es diesem nicht geben will/ was er jenem darreichet ? Aber nun

hat er sie alle lieb/ und will niemand das versagen/ was zu seiner Seligkeit nöthig ist/sondern es ligt schon alles da bereit/es bedarffs nur/daß wir hingehen/ und zugreiffen. Darum so ist der Vorwand/ daß sie noch nicht können / in der That so viel/ als daß sie nicht wollen. Solche Leute wollen GOtt vorschreiben/wie viele und grosse Kräffte ihnen sollen gegeben werden/ehe sie zum Streite sich begeben wolten ; es müsse ein voll geruttelt und überflüssig Maaß seines Geistes in ihren Schooß außgeschüttet werden / alsdann wolten sie was wider die Welt versuchen : da sie doch solten in dem kleinen erst getreu seyn/ damit ihnen darnach ein mehrers gegeben würde. GOtt fordert zwar von ihnen nicht mehr/ als er ihnen gegeben hat ; aber er will auch mit dem einen Pfunde gewuchert wissen : Er will von dem Kinde einen Gehorsam haben in denen Dingen/ darinnen es nach Kindes-Krafft kan treu und gehorsam seyn ; wann er gleich nicht von ihm fordert / daß es die Mauren Babylons stürmen soll. Aber wie viele falsche Entschuldigungen werden an jenem Tage noch an den Tag kommen/ darinnen sich der eitele Mensch auffhält / und meynet was gefunden zu haben/damit er sich gegen seinen GOtt entschuldigen könne ! der ihn aber mit jenem Schalcks-Knecht genug wird zu widerlegen und zu straffen wissen/ daß er auch das eine Pfund nicht hätte sollen im Schweiß-Tuch behalten/ sondern den Wechslern geben ; auf daß/ wann GOTT / der das Pfund außgethan/Rechnung forderte/er es mit einem gebrachten Wucher wieder finden könne. Man muß sich sonst eben über die faule Menschen / die sich so entschuldigen/ verwundern/ für was fur gute Christen

sten sie wollen bey jederman angesehen seyn / und wie sie als wiedergebohrne Kinder Gottes in Christo gedächten selig zu werden. Wann sie nun das sind/ wie sie sagen / so sind sie ja keine blose Menschen mehr/ sondern haben schon Kräffte mit der Wiedergebuhrt empfangen: warum wenden sie dann solche Kräffte nicht an? Entweder das eine/ oder das andere/ ist nicht wahr. Sind sie wiedergebohren/ so haben sie Kräffte zum Kampff: Kämpffen sie nicht/ und geben vor/ sie hätten keine Kräffte zu kämpffen; so sind sie auch noch nicht wiedergebohren. Und gesetzt / sie hätten solche Kräffte nicht/ die zum Kampff erfordert würden; warum gehen sie dann nicht im Gebet zu GOtt / der solche geben kan/ und sich nicht umsonst an-
Jac. I, 5. ruffen lässet? So jemand/ spricht Jacobus/ un-
Joh. 16. ter euch Weißheit mangelt / der bitte von GOtt/ der da gibt einfältig jederman/ und rückts niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. Christus thut auch uns hievon eine allgemeine Versicherung/ und spricht: Warlich / warlich/ ich sage euch! So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen/ so wird ers euch geben. Und an einem andern Ort: Ihr/ die ihr arg seyd/ könt ihr euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird mein himmlischer Vater euch den heiligen Geist geben / so ihr ihn darum bittet? Daß also diesen Leuten / weil sie / krafft dieser Spruche/ keine Entschuldigung haben / die Schuld doch letzlich heim kommt / und sie an
Jac. IV, v. 3. ihnen erfahren müssen/ was Jacobus sagt: Ihr habt nichts/ darum daß ihr nichts bittet! Ihr bittet/ und krieget nichts; darum daß

ihr übel bittet! O daß sie denn recht auffwacheten/ und bedächten/ daß GOtt keinen Menschen vorbey gegangen/ sondern ihm Kräffte genug geschencket habe/ welche er/ wann er sie wol hätte angewandt/ verdoppeln/und ihm ein mehrers anvertrauen wollen! Aber/ nachdem er solche Kräffte Gottes/ mit dem verlohrnen Sohn/ in Muthwillen verzehret/ daher ist es kommen/ daß GOTT das Seinige wieder gefordert/ und es andern gegeben hat. Es pflegen aber solche Menschen/ die sich so entschuldigen/ und für ihren trägen faulen Adam das Wort sprechen/ sich damit zu verrathen/ daß sie eben solche sind/ die schon die Kräffte Gottes verschwendet haben. Einmal/ GOtt gibt/ und hat einem jeden sein Pfund/ dem einen mehr/ dem andern weniger/ gegeben/ daß ein jeglicher damit wuchere/nach dem Maaß der Gnaden/die er empfangen hat: gleichwie du ja von deinem Acker einen Wucher forderst/wann du das Korn hast hineingestreuet; sonst würdest du dir die Mühe nicht nehmen/ und es außsäen/ sondern auf deinem Boden liegen lassen. Siehe/ du bist Gottes Ackerwerck; er besäet dich/ und fordert einen Gewinnst und Ueberschuß von dir/ und gibt dir dazu Gaben vom Himmel/wie er dazu den Acker mit Regen und Sonnenschein selbst versiehet/und bequem Gewitter schencket. Was hast du dann noch zu klagen? oder womit willst du dich/ in deiner Faulheit/noch gegen ihm entschuldigen? Wäre es aber je Sache/ daß du an dir selbst verzagtest/und meynetest/ du köntest dir selbst nicht weiter forthelffen; so soltest du doch deinen dir anvertrauten Centner nehmen und hingehen zu den Wechslern/zu treuen erfahrnen Christen/ die mit denen Reichthümern Gottes wissen

getreu

getreu umzugehen und zu wuchern / daß sie dir an die Hand giengen/ und zurechte hülffen. Aber an statt / daß solche Leute zu den wahren Christen hingehen solten / so halten sie solche vielmehr (wie ihnen der Teuffel einbläset) für verdächtig / und fürchten sich / sie mögten durch ihren gegebenen Rath gar zu weit ins Christenthum kommen/ und allzu fromm werden / daß sie den Nahmen der Quacker/ und der Pietisten / und Phantasten/ davon tragen müßten. Es solten diesen Leuten/die doch die Heil. Schrifft wol wissen/ wie ein Donnerschlag die siebenmal in der heiligen Offenbahrung/ so wol den Kirchen-Engeln / als ihren Gemeinen/wiederholte Worte: **Wer überwindet;** ins Hertz schlagen/daß sie nachdächten/und in der Rück-Sprache bey sich befragten: Was solt du dann überwinden? GOtt und das Gute darffst du ja nicht bestreiten; auch nicht das/ was er geschaffen hat/das als ein Geschöpffe/ oder so fern es ein Geschöpffe ist/ ja nichts Böses thut. Was ist es dann/ das du überwinden must? Da wirst du/ in dem Nachdencken und in der heiligen Schrifft/ das finden / welches neben der Creatur heimlich eingekommen und sich eingeschlichen hat / welches ist die garstige Sünde / und die eigene Empörungen und sündliche Bewegungen/ als da sind deine böse Lüste/ dein böses Fleisch und Blut / dein eigener böser Wille/ welchen der Teuffel in dir erwekket / und dir durch den Fall so viel Böses eingestreuet hat: dagegen solt und must du angehen / wo du anders dasjenige/ was den Streitern und Ueberwindern verheissen ist/ erlangen willst. Was gilts/ob dir nicht bald geholffen würde/ wann du dich und deine Feinde erst recht kennetest/ und die

Noth-

Nothwendigkeit der Bestreitung glaubetest! O wie würdestu nach einem Erlöser / der dir Krafft gäbe / und dir zur Seiten stunde / umsehen! und wie würdestu allen Fleiß anwenden / daß du / getrieben auß der eingeschriebenen Liebe zu deinem Wol-seyn / von allen denen Bösewichtern / Ottern und Schlangen / loß würdest / die dich um deine Seligkeit bringen wolten / und gegen deinen GOtt und gegen deine Seele streiten!

§. 3. Es ist noch eine **andere Entschuldigung** / damit sich das Fleisch pfleget zu entschuldigen / um sich aus dem guten Kampff wider die Sunde heraus zu wicklen / wann es saget: Wo ich dieses anfange / und mich so hart gegen die Welt setze / so habe ich keinen frölichen Tag mehr auff der Welt; ich werde seyn müssen als ein einsamer Vogel auff dem Dache / und werde gehasset werden von jedermann. Aber nun lehret doch die Schrifft / daß wir es doch mit den Leuten nicht gar verderben sollen; man solle sich in die Zeit schicken / damit man bey ihnen in einem Collegio bleiben könne; man müsse bißweilen ein Auge zuthun / und ein wenig mitmachen / daß man durch die Welt durchkäme; und was dergleichen Einwürffe mehr seynd. Aber alle diese Dinge sind Einraunungen der alten Schlangen / die vorhin die erste Welt mit ihrer Schalckheit betrogen und etwas falsches beredet hat. Es müssen / welches du nimmer leugnen kanst / (willstu anders ein Christ und nicht ein offenbarer Heyde / seyn /) die Worte Christi JEsu deines Heylandes mehr bey dir respectiret werden / als alle Worte / die du oder andere dir gegen Christum einbilden. Ist das allerdings wahr / so mustu auch den Worten des

HErrn glauben / daß du alle deine Verwandten und Bekannten / deine Bluts-Freunde / deinen Vater / deine Mutter / deine Aeltesten / deine eigene Vernunfft / und alle Schmeicheleyen deines Fleisches / für verdächtig haltest / wann sie sagen wolten / du köntest dich wol der Welt ein wenig gleich stellen / und so mitmachen: da du hergegen glauben sollest / daß der Welt Freundschafft / nach Jacobi Aussage / GOttes Feindschafft sey / und daß derselbige / so der Welt Freund seyn will / GOttes Freund nicht seyn könne; indem GOtt und die Welt zwey widerwärtige Dinge seynd / und man zweyen widerwärtigen Herren zugleich nicht dienen könne: vielmehr wäre aus dem Heil. Worte GOttes klar und offenbar / daß Christus eben deswegen in die Welt gekommen wäre / nicht Friede zu senden / sondern das Schwerd / um zu erregen den Sohn gegen den Vater / der gegen GOtt wäre / und die Tochter wider die Mutter / die ihr fleischlicher weise rathen wolte. Was man von der Zeit saget / darein man sich schicken solle / solches ist gar übel angeführet aus dem Apostel Paulo / der ja in eben derselbigen gantzen Epistel lehret / wie wir gegen die Welt uns setzen / und keine Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken ihrer Finsterniß haben sollen. Zu dem / so stehet es gantz anders in dem Grund-Text / und heisset: ἀγοραζετε τὸν καιρὸν, **erkauffet die Zeit**; denn es ist böse Zeit: Sehet zu / daß ihr die Stunde / die euch GOtt noch giebet / und darinnen ihr noch würcken könnet / wol anwendet; denn es ist eine böse Zeit / und es kommt eine Stunde und eine Nacht / darinnen niemand würcken kan: darum

nehmet

nehmet diese Zeit wol wahr / und erkauffet sie/und verschwendet sie nicht / sondern haltet sie so hoch und theuer / als eine Sache / die man sonst nicht/ als nur an dem und dem Tage/kauffen kan. Das ist der rechte Sinn des Geistes in dem Apostel / der von denen Verkehrten so verkehrt angezogen wird. Daß du aber meynest / du köntest keinen frölichen Tag mehr in der Welt haben; so wisse/ daß niemand eine wahre Freude haben kan/als nur ein wahrer Christ/dessen alles sein ist/und die ganze Welt ihm zum besten dienen muß. Ist er gleich bey der Welt als die Traurigen / so ist er doch allezeit frölich. Denn was meynestu: ob sich der nicht mehr und inniger freuen kan / welcher sich über die bleibenden und unvergänglichen Güter / und über die Krone der Gerechtigkeit / die ihm an jenem Tage soll aufgesetzet werden / ja über das in gewisser Maasse und in der Hoffnung schon würcklich besessene ewige Leben / freuet/ und in seinem guten Gewissen ein stätes Wol-Leben hat; als der / so mit bösem Gewissen in dieser Welt sich lustig machet / und doch einmal/ wann er ihr überdrussig worden ist / zu der Freude sagen muß: **du bist toll?** Ich meyne / daß der / so da schmäcket im Geiste die Kräffte der zukünfftigen Welt / und sein Burger-Recht im Himmel hat / und zu der Stadt des lebendigen GOttes gekommen ist / mehr Lust müsse haben / als der / so sich mit den Träbern dieser Welt beladet / daß er darüber kranck wird / und das schmäcket / was auch andere Thiere mit ihm schmäcken / und sich in solchen irdischen Gaben ergötzen. Laß dir aber nicht zuwider seyn / wann du von Menschen dieser Welt gehasset wirst / wann du nur von GOtt

 und

und Christo JEsu geliebet wirst. Was schadet es dir / daß du für einen Träumer ausgescholten wirst / der solche süsse Einbildungen hätte / wenn sie nur bey dir keine Einbildungen seynd? Was liegt daran / wenn andere / die von der Freude in GOtt nichts wissen / sie also dafür halten? Sie werden dir warlich nicht das zur Einbildung machen / was bey dir warhafftig ist / und was warhafftige Kräffte seynd! Hätten sie einen Mund dazu / sie würden das verborgene Manna / und was noch süsser ist / den neuen Namen / schon kosten. Aber weil der ihnen fehlet / so ists bey dir nicht wunderns werth / daß ihnen diese Speise nicht schmäcke / sondern daß sie sich / wie die unvernünfftige Thiere und natürliche Menschen / an Stroh und Stoppeln halten / und ihren Bauch mit Träbern füllen. Was du endlich von denen redest / die mit dir in einem Collegio seynd / und dich aushöhnen würden / wenn du nicht ein Auge bißweilen zuthätest / und es also / wie sie thun / mitmachetest / und daß du sonst nicht durch die Welt kommen köntest; so wisse / wo du es so mitmachest / wie die Welt-Kinder pflegen / so kommstu nicht durch die Welt in den Himmel / sondern bleibest in der Welt / und vergehest mit der Welt und ihrer Lust: wirstu aber die böse Welt nicht lieb haben / und den lieben / der die Welt gemacht hat / und dessen Willen thun; so wirstu ewiglich bleiben. Du magst inzwischen wol ein Auge zuthun / wenn du etwas zu ertragen hast / wenn sie dir etwas Uebels thun: aber mit der Welt soltu keine Freundschafft halten; weil sie es nicht mit deinem JEsu hält / sondern dich / es mögen auch noch so schöne und ansehnliche Collegen seyn / als sie

wollen /

wollen / von ihm und seiner Liebe abziehen wollen. Hie sind nicht allein defensiva, sondern auch offensiva bella zu führen; man muß solche Verführer und Feinde Christi in ihrem Lager angreiffen / und nimmer eins werden mit dem schädlichen Stuhl / der das Gesetz übel deutet / sondern die von GOtt einmal gesetzte Feindschafft gegen die Schlange immer fortsetzen / solten wir auch Fersenstiche genug von ihr darüber kriegen: gnug / daß ihr Schlangen-Kopff darauff gehen muß / welchen wir in der Krafft Christi zertreten. Womit dann zugleich alle die jenige widerleget seynd / welche da endlich sagen: sie wolten bey Gelegenheit sich auch gegen die Welt setzen / wann sie es zu grob machte / und / zum Exempel / sie ihnen etwas nehmen / oder um ihr Glaubens-Bekänntniß bringen / und deswegen gar verjagen wolle. Daß sie es aber von selbst anfangen solten / die Welt zu hassen / und wider sie zu streiten / das wäre zu viel; sonderlich / wann sie sich so gar freundlich stellete / und mit Beförderungen und annehmlichen Gütern ihnen an die Hand gienge. Aber sie verrathen sich hiermit fein öffentlich / daß sie mit der Welt noch gar in einer genauen Gemeinschafft stehen / und daß solche die Welt nicht hassen könne / weil sie gerne thun / was sie haben wolle. Würden sie sich warhafftig zu Christo halten / so würden sie mit Christo gegen die Welt zeugen / daß ihre Wercke böse wären / und dann würden sie schon gehasset werden. Man greiffet sie hart genug an / wann unser Leben sie beschämet und widerleget. Es stehet von denen beyden Zeugen in der Heil. Offenbahrung / daß sie die Menschen gequälet / die auff Erden gewohnet / und sich darin

Offenb. XI. 10.

vest gesetzet haben. Weil denn die Welt durch den heiligen Wandel der Zeugen GOttes so gequälet wird / so quälet sie solche wieder. Man bedarff sie weder mit Worten / noch mit der That / äusserlich anzugreiffen / sie werden genug von uns in ihrem Gewissen geschlagen; weßwegen uns die Welt so auffsätzig ist / und so sehr hasset. Dannenhero / wo du nicht der Welt ein Dorn im Auge bist / und du ihr nicht unleidlich bist anzusehen / so wisse / daß du noch der Welt angehörest / zum wenigsten noch kein tapfferer Christe seyst / der sie hart angegriffen hätte / worauff sonst bald eine Scheidung und Verfolgung folgen würde. Denn es bleibet nicht auß / daß sie sich nicht an uns rächen solte / daß wir ihre Gesellschafft verlassen haben / und wirfft mit Steinen nach uns / wañ wir unsere Flügel zu hoch geschwungen haben / und nicht mehr hoffet / uns wieder zu sich zu kriegen. Es ist aber billig / daß wir diese Verfolgung von ihr dulten: nicht allein darum / weil wir vorhin mit ihr gelauffen in das wüste unordentliche Wesen / und wir von unsern eigenen Passionen / die wir vorhin gehäget und geliebet haben / gequälet werden / daß es uns was schmertzlich wehe thut / und der alte Mensch darauf völlig mit allen seinen Lüsten sterben muß; sondern / weil wir auch eben dardurch ein Zeugniß bekommen / daß wir nicht mehr von der Welt seynd / als die uns nicht mehr lieblet / wie vorhin / sondern lästert und verfolget.

Das

Das neunte Capitel.

Daß wir durch den heiligen Krieg gegen die Welt und den Fürsten der Welt endlich zum inneren Frieden kommen.

DArum / **meine Lieben** / nur tapffer gestritten! Lasset uns den Krieg des HErrn beständig fortsetzen / den der HErr selbst in uns erreget hat / nachdem sich seine Feinde in sein Erbtheil eingedrungen und gelagert haben! Lasset uns von allem dem jenigen scheiden / was unsern König und Friedens-Fürsten hasset / und was von ihm weder geschaffen / noch durch ihn erlöset ist! Muß solches einmal von uns weg / warum nicht itzo? Was wolten wir lange säumen / da die Feinde durch den Verzug nur desto stärcker gegen uns gemachet werden? Lasset uns keinen Frieden / auch nicht einmal einen Stillstand / mit ihnen machen! Denn gleichwie ein falscher äusserlicher Friede / der mit dem Feinde auffgerichtet wird / viel schädlicher ist / als der äusserliche Krieg selbst / wie schwer er auch immer seyn mag: so ist auch ein solcher Friede mit dem Teufel und seinem Anhang / und mit unsern eigenen Lüsten / als den innerlichen falschen Haußgenossen / viel gefährlicher und schädlicher / als alle vorige Freundschafft / die wir mit ihnen hatten; weil sie uns als renegaten viel härter halten / und / wenn sie wieder zu uns kommen / mit sieben Geistern / die ärger sind / in

uns wohnen werden. Es hat GOtt der HErr vormals in dem alten Testament befohlen gehabt/ daß die Jsraeliter durch einen offensiven Krieg solten in das Land der Cananiter einfallen / und sie verstören / und keinen übrig lassen / den sie bey sich leben und wohnen liessen: hat auch verboten/ daß Jsrael / als sein erstgebohrner und heiliger Saame / sich nicht solte mit den Cananitern/ Amoritern / Hethitern und Jebusitern / verheyrathen; damit sie sich nicht verunreinigten/ und sie ihnen nicht zum Dorn in ihren Augen / und zum Stachel in ihrer Seiten / und ihnen zum Aergerniß würden / ja sie gar aus dem Lande drängeten. Welches dann ein mächtiges Vorbild ist auff das Geistliche/ daß wir/weil die Feindschafft gegen den Schlangen-Saamen einmal von GOtt vest gesezzet worden / uns auff keinerley Weise mit dem abgöttischen und verdammlichen Wesen der argen Welt in Freundschafft einlassen / noch einen Stillstand / viel weniger einen Frieden / auffrichten/ sondern einen ewigen Krieg mit ihnen declariren
2.B.M. XVII,14.16. und fortsetzen sollen/ daß ein **Maalzeichen bey dem Stuhl des HErrn gesetzet sey/ daß der HErr wider diesen mystischen Amaleck von Kind zu Kindes-Kind streiten / und er mit allen seinen Gliedern und Angehörigen unter dem Himmel ausgetilget werde/ daß man sein nicht mehr gedencke.** Es lautet dieses anfänglich zwar hart: aber/ wenn wir gedencken/ daß wir durch diesen ernsten Krieg unserer Feinde / als wilden Thieren / loß werden/ die unsern Garten verwüstet haben; so ist es ein heilsamer Befehl. So viel wir noch heimlich an solchen bösen Lüsten kleben mit unserm Willen/ so

viel

viel schwerer wird uns der Kampff; der gewiß leichter seyn wird/wann wir dem Teuffel unsern Willen entzogen haben / und ihm nimmermehr gefällig seyn wollen. Dencket nur nicht nach eures Fleisches Klugheit / ihr woltet mit beyden/ nemlich mit GOtt und der Welt/ Friede halten / und beyden zugleich zu Gefallen seyn! Man kan nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen. Die Kinder der Magd werden sich nicht einmal vertragen mit den Kindern der Freyen / wie wolten sich dann GOtt und die Welt in einem Menschen vertragen? **Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen! Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder/ was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Unglaubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes; wie dann GOtt spricht: Ich wil in ihnen wohnen/ und in ihnen wandeln/ und will ihr GOtt seyn/ und sie sollen mein Volck seyn.** 2. Cor. VI, 14. 15. 16. So stosset dann der Magd Sohn herauß! wie vielmehr die böse Schlangen-Art und das Ottergezüchte der bunten Schlangen: als die sich nimmermehr bekehren/und denen inskünfftig kein Ort noch Stelle/ weder im Himmel/ noch auf Erden / noch in dem gantzen grossen Hause der Krafft Gottes/ soll gegönnet werden noch übrig bleiben. Der alte Mensch ist zum Tode verdammet / und mit Christo ans Creutz gehäfftet ; er soll ewiglich sterben/ und soll mit Christo und mit seinen Christen nimmermehr wieder aufferstehen! weil weder

er/ noch der Teuffel als Teuffel/ von GOTT geschaffen / noch durch Christum erlöset ist ; welches Geschaffene und Erlösete allein durch ihn sol wiedergebracht werden. Ohne Barmhertzigkeit hat er mit seinem Vater/ dem Teuffel / gegen uns gewütet/ und die Creatur Gottes verdorben : Ohne Barmhertzigkeit soll er auch von uns getödtet und vernichtet werden ! O daß doch die Zeit bald käme/ daß dieser Amaleck von Grunde vertilget würde / und daß man alle Gebuhrten der schnöden Tochter Babylons nähme/ und an den Stein schmiesse/ und sie zerschmetterte! Was gilts/ ob nicht alsdann bald das friedfertige Königreich des HErrn auffgienge/ und wir zum innern Frieden mit GOTT in Christo JEsu vollkömmlich gelangeten ! Dann wann die Thier-Reiche vorbey / und der gantze Colossus im Propheten Daniel zerstäubet und zermalmet ist / so erscheinet des Menschen Sohn / und die Menschen Gottes / die Kinder des Friedens / und regiren mit ihrem Könige : und wann die feindseligen Kräffte auch aus uns / samt allen heimlichen und schmeichlenden inheimischen Feinden/ außgetrieben / und keine Stätte mehr für sie in uns gefunden wird / so gehet das Reich Gottes in uns mit Macht auf / und so wird auch ein beständiger Friede seyn ; wie es abermals im Alten Testament heisset/ daß/ wann eine grosse Schlacht vorgangen / Jsrael alsdann 40. Jahr Friede gehabt und genossen habe. Dann aller unser geistlicher Krieg / den wir um des HErrn und um unser Bestes willen hie anfahen und vollenden/ gehet dahin/ daß in uns Friede werde : wie dann auch unter den Politicis bekannt / daß der Zweck des äussern Krieges um des Friedens willen seyn soll/ und

B. Richt. III, 11. c. V, 31.

und bey den wahren Theologis außgemacht ist / quod omne cum errore bellum non nisi amore pacis gerendum sit, daß der Krieg / damit wir den Irrthum bekriegen / aus Liebe zum Frieden solle geführet werden. Gedencket/daß eine jegliche Ueberwindung gegen eure Feinde einen Schritt nach dem künfftigen allgemeinen Frieden mitbringe! Ja ein jeglicher Strich gegen das Fleisch befördert ihn; gleichwie ein jeglicher Hieb zu des Baums Fall mit-contribuiret und dazu hilfft/ob er gleich nicht durch den ersten/ andern / und dritten Hieb fällt. Lasset euch diesen gesegneten Endzweck des göttlichen Friedens stäts für euren Augen seyn / und daß endlich der Sieg Zions sey! damit ihr nicht lass werdet. Es soll euch diese Arbeit wol belohnet werden! Pacem hanc nos poscimus omnes, diesen edlen Gottes-Frieden verlangen wir alle: darum so muß uns auch dieser heilige Krieg gegen alle unsere und Gottes Feinde gefallen. Der wehrlose Mensch ist zur Liebe und Fried äusserlich in der Natur formiret/ und ist ein Bild der Liebe / welcher ohne Hörner und ohne Klauen und gräuliche Zähne auf die Welt kommt/ und also von Natur nicht stossen und hauen kan/ wie die andere wilde und zahme Thiere damit versehen sind; es sey dann / daß er sich durch des Teuffels Neid zum Grimm auffbringen lasse/ und beschirme sich mit aller Elementen Hülff / und mit Bley und Eisen/ Salpeter und Feuer / sich gleichsam waffne / hart / rauh und stachlicht / werde: welches dann eine Straffe der Sünden ist; weil er anfangs nicht also / sondern auffrichtig und friedsam/ von GOTT erschaffen / daß er in ihm ruhen solte. Aber nach dem kläglichen Sündenfall

fall ist er leyder! gantz zerfallen / und hat sich von GOtt getheilet / und ist in die Verwirrung und in den Haß und Grimmigkeit gekommen / daß er keine Ruhe noch Friede hat/es sey dann/daß er aus seinem alten Stam̃e des ersten Adams außgehauen/ und in den neuen Stamm-Vater/CHristum JEsum/den Friedens-Fürsten/versetzet werde; wozu er nicht anders kommen kan/er muß dann/mit Christo und seinem Geist gewaffnet / alle böse Unart und grimmige zornige Natur / alle fleischliche und weltliche Lüste / die solchen Unfrieden verursachet / tödten und umbringen. **Dann/woher kommt**
Jac. IV, 1. **Streit und Krieg unter euch? fraget Jacobus; Kommts nicht daher/aus euren Wollüsten/ die da streiten in euren Gliedern?** Ist aber die Ursache des Streits und des Krieges/ nemlich die Lüste in den Gliedern/weggenommen/ und der Teuffel mit seinem Reich in uns verstöret; so blühet in uns der Friede / und so werden die alten Wüstungen / die so lange wüste gelegen/ wieder in uns auffgebauet. Ey/ so gehe dann für uns her/ du Friedens-Fürste/ Christe JEsu/ und mache Bahn! Deine Feinde haben lang genug dein Erbtheil besessen/ wider Recht! Rette deine Ehre/ und gürte dein Schwerd an deine Seite/du Held! Es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmuck! und es müsse auch deinem Heer / das hinter dir auf weissen Pferden folget/ gelingen! Sie werden scharffe Schwerdter in ihren Händen haben/ daß sie Rache üben unter den Heyden / und Straffe unter den Völckern / deren eine grosse Menge in uns ist / da es noch krimmelt und wimmelt von greßlichen Gestalten/ die alle zum Schwerd deines Geistes / das auf beyden Seiten schneidet / müssen

sen gezählet werden/ ihre vornehmsten feindseligen Kräffte zu binden mit Ketten / und ihre Edlen mit eisern Fässeln ; daß sie ihnen thun das Recht/ davon geschrieben ist/ und daß dann alle deine Heiligen solche Ehre haben! Wir durffen uns ja für der Menge der Unglaubigen nicht fürchten / weil der König bey uns / der König seiner Heiligen ! Scharff sind deine Pfeile ; daß die Völcker für dir niderfallen/ mitten unter den Feinden des Königes / und daß sie mitten ins Hertz gehen/ daß sie nimmer auffstehen ! Was fürchtest du dich dann/ du kleine Heerde/ und ihr armer Hauffe Israel ? Eure kleine Zahl soll die grosse Menge darnider legen / und ein Stephanus kan die gantze Schule der Cyrener und Alexandriner übern Hauffen werffen / die seinem Geiste nicht widerstehen mögen ! Die Waffen unserer Ritterschafft sind allezeit siegend / und wir gehen siegend aus/ und kommen siegend wieder / durch den / der uns allezeit Sieg giebet in Christo ! Es mag die falsche Kirche gegen die Türcken / sie außzuräuten / immer hinziehen/ und nichts außrichten ! Sie mag es / nach ihrer Sprache / bellum sacrum, das ist / einen heiligen Krieg / immerhin nennen ! Es mögen auch die falsch-berühmte Geistliche darüber auß seyn/ daß sie die Obrigkeit hätzen gegen die frommen und auffrichtigen Bekenner JEsu Christi/ und noch so viel suchen/ wie sie Herren über ihr Gewissen werden/ die Auffsätze ihrer Aeltesten schmücken / und/ was sie einmal durch einen neuen Religions-Auffsatz auffgesetzet / mit Eyden verbinden ; so wollen wir hergegen darüber auß seyn / daß wir ihren Irrthum widerlegen/ und mit ihnen/ so lange sie solche Kätzermacher sind/ in ihrem kätzermacheri-

schen

schen Geist nicht eins werden / sondern zusehen / daß / wann wir inwendig mit der Warheit Gottes gewaffnet / und der Warheit Kinder geworden sind / auch durch Verstörung aller feindseligen Kräffte in uns und ausser uns / der Frieden Gottes und sein Reich zu uns mit Krafft komme. Wann Babel in uns gefallen / so muß das äussere Babel auch schon fallen. An dem ersten ist das meiste gelegen; das ander ist leicht gethan, und fällt von sich selbst: wie das alte Graß verwelcket / wann das neue Graß im Frühling mit Gewalt hervor bricht; und wie das so lange verschlossene Küchelken / das vorhin in der Schale des Eyes ist verschlossen gewesen / durch den Lebens-Geist und mit den starck-gewordenen Flügeln seinen Kärcker zerspaltet: wozu die außgebährende Mutter / und auch zu unserer Erlösung die Krafft des Höchsten / nemlich unsere himmlische Gebähr-Mutter Jerusalem / selbst hilfft / die das falsche Jerusalem samt dem alten Babylon zerstöret / und das neue Jerusalem / die Stadt des Friedens / bauet und erhält / und in viele tausenden außbreitet; da die freye Sara im Alter der Zeit mehr Kinder krieget / als die / so den Mañ hat. Hallelujah!

Gebet.

Ach HErr! du Heiliger und du Warhafftiger! du grosser Sieges-Fürst deiner und unserer Feinde! Siege dann auch in uns / und vollführe deine Sache / und dein Reich / welches du mit solchem Segen angefangen hast wider den Teuffel und sein Reich / das sich aber leyder! so heimlich wieder eingeschlichen / daß der Feind in den meisten Seelen der Menschen / absonderlich in den Menschen der Sünden / wieder erholet / und der Drache ihm seine Macht / seinen Stuhl / und seine grosse Krafft / gegeben hat. Stosse ihn herunter von seinem Stuhl / und von seiner Höhe / da er sich über die Sterne Gottes erhöhet / und über alles / was GOtt und

Gottes-

Gottesdienst heisset/ gesetzet hat/ und saget/ er sey Gott/ und/ was er geheissen/ darüber hart hält/ daß es müsse gelten auf Erden! Wie lange soll der Widerwärtige sich erheben? Wie lange soll er dein Erbtheil besitzen? Wie lange sollen deine Knechte unter dem Altar schreyen / und deine Zeugen auf Erden seuffzen? HErr/ stehe auf! daß deine Feinde zerstöret werden/ und die dich hassen/ fliehen. HErr! mache dich auf zu deiner Ruhe/ du und die Lade deiner Macht! Deine Priester laß sich kleiden mit Gerechtigkeit/ und deine Heiligen sich freuen! Du hast vormals durch deine Apostel durchs Evangelium deinen Frieden von nahe und ferne verkündigen lassen/ und hast dein friedfertiges Königreich / dem alle Obrigkeiten/ Herrschafften/ und alle Völcker/ dienen sollen/ uns in deinem Worte verheissen/ daß wir unter deinem Schutz in stoltzer Ruhe/ durch den Segen deines Friedens / gesegnet seyn sollen. Es ist dir ja/ HErr! ein leichtes/ daß du solches aufrichtest / und deinen Sabbath hältst / den grossen siebenden Tag/ den König der Tage! Laß doch den alten Himmel und die erste Erde in uns vergehen / und laß den Drachen bald aus den oberen Kräfften unserer Seelen herausgeworffen / und seine Stätte darinnen nicht mehr gefunden werden! O daß wir einen von deinen friedfertigen Tagen möchten sehen! Doch/ du kanst nicht eher dazu kommen / biß du das Feindselige wegthust/ und die verdorben/ die die Erde verderbet haben/ und durch deinen heiligen Krieg/ den du in deinen Kindern des Friedens heiligest/ den falschen Frieden verstöret/ bey welchem die Welt alle Sünde und eigene Lüste gehäget/ gemästet/ und starck gemachet hat. Laß uns ja nicht in den Wahn kommen/ daß du auf Erden gekommen seyst/ solchen bösen Frieden zu hägen! der du vielmehr mit dem Schwerd deines Geistes und durch deinen heiligen Liebes-Eifer darüber aus bist/ daß du alles / was du nicht geschaffen/ verstören/ und/ was du geschaffen/ so gerne von dem neben-eingekommenen Bösen erretten/ und in den ersten guten Zustand wieder bringen mögest. Lehre auch uns streiten gegen diese böse Dinge/ und schone unser selbst nicht/ was du in uns für Feinde findest/ und frage nichts darnach/ wie kläglich auch unsere eigene böse Haußgenossen sich stellen/ damit sie beym Leben bleiben mögen! Stärcke auch unsern Muth/ und gib uns einen rechten Ernst/ daß wir unserm alten Menschen/ samt den Lüsten und Begierden/ keine Barmhertzigkeit

beweisen/

beweisen/ sondern das End-Urtheil über sie außsprechen/ und kein Cananiter/ noch Verbanneter/ in uns möge übrig bleiben/ sondern alle von deinem gerechten Feuer/ und von der Macht deines Schwerdtes/ das aus deinem Munde gehet/ getödtet und verzehret werden! Laß uns nie auf die Gedancken gerathen/ mit ihnen einen Stillstand/ viel weniger einen Frieden/ zu treffen; sondern laß uns wider diesen Amaleck unsern Krieg fortsetzen von Kind zu Kindes-Kind/ daß er unter allen Himmeln und aus allen Hertzen vertrieben/ und außgeräutet werde/ als eine Pflantze/ die deine Rechte nicht gepflantzet hat! Laß uns auch nicht gedencken/ daß solche deine und unsere Feinde mit dir und neben dir zugleich könten geliebet werden/ und daß wir dem wahren GOtt und dem Abgott Malchom zugleich dienen könten! Und wann solche Feinde/ die sich für Freunde angeben/ auch durch unsere Eltern/ und nahe Anverwandten/ und Vorsteher selbst/ uns wozu bereden wolten/ das du nicht befohlen: so lasse uns ihnen zwar alle Ehrerbietigkeit zeigen/ die wir ihnen/ als Eltern/ schuldig sind; aber darinnen/ was wider dich ist/ nimmer gehorchen/ sondern dich über alle Dinge lieben! Laß uns lieber die ersten seyn/ die ihnen/ die uns mit ihrem Ansehen platterdings auf sich weisen/ platterdings widerstehen! Rege du selbst uns gegen sie an! wie du dann gesaget/ daß du gekommen seyst/ in solchen Fällen den Sohn wider den Vater/ und die glaubige Tochter wider die fleischliche Mutter/ zu erregen; und offenbahre uns unsere inwendige Feinde/ als unsere einheimische Verräther/ daß wir sie in ihrer rechten Gestalt sehen/ wie sie sind/ und recht inne werden/ daß sie es eben seyen/ die uns so lange den Weg zum Paradiß und zu deiner so seligen Gemeinschafft versperret haben! Dieser heilige Krieg ist ja besser/ dann aller fleischlicher Friede! weil wir so lange solche falsche Ruhe und Gemeinschafft mit den Lüsten dieser Welt und der schmeichlenden Delila bleibet/ nimmer zu dem wahren Frieden Gottes/ der höher ist/ dann alle Vernunfft/ noch zu dem Geschmack der Kräffte der zukünfftigen Welt/ gelangen können. Bringe uns wieder in deinen Frieden/ es koste auch was es wolle; und gib uns einen tapfferen Geist/ daß wir uns für dem Gegenstand so vieler Feinde nicht entsetzen/ auch nicht unsere nahen Anverwandten/ noch die Mutter-Kinder/ scheuen; weil du starck genug bist/ sie alle zu demüthigen/ und unter dich zu bringen! Ja/ komm HERR JEsu! Der Geist und die Braut bitten dich darum: Komm/ und rette uns von allen/ die dir feind sind/ und von unserm eigenen Selbst! auf daß du/ und dein Nahme/ und dein Königreich des Friedens/ groß werde in allen Landen.

Ja! Amen! Es geschehe also! Amen! Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petersen, Johann Wilhelm,

Der Heilige Krieg Zum Innern Frieden über den Spruch Christi aus Matth. X, 34. 35

Itzstein 1714

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.683
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118465-2
VD18 1461832X-004